Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

44 (21.2.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-570761

Visual Library

44. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition Peterstraße . 2.30 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interenten 25 Pfennig. Reklamen mm-Zeile lokal 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, den 21. Februar 1930 ✦ Nr. 44 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Die Erhöhung der Hauszinssteuer.

Von
Rechnungsdirektor H. Scheelken, Rüstringen.

Nach Zeitungsmeldungen hat die oldenburgische Regierung die Absicht, den für 1930 errechneten Fehlbetrag der Landeskasse durch höhere Steuereinnahmen aus der Hauszinssteuer auszugleichen. Es soll beabsichtigt sein, die jetzige Erleichterung für die Häuser mit höheren Mieten aufzuheben. Nach dem Gesetz ist es heute so, daß die Steuer von einer Friedensmiete bis zu 4 Prozent des Brandkassenwertes voll erhoben wird und von der Miete, die 4 Prozent des Brandkassenwertes übersteigt, zu vier Zehntel. Diese Ermäßigung für die 4 Prozent des Brandkassenwertes übersteigenden Mieten soll fortfallen. Auf dem platten Lande gibt es wohl nur wenige Gebäude, die eine solche höhere Miete haben. Höhere Mieten haben aber alle großen Häuser in den Städten. Infolgedessen wird die sich aus der beabsichtigten Aenderung des Gesetzes ergebende erhebliche Mehreinnahme aus der Hauszinssteuer so gut wie ganz von den städtischen Hausbesitzern aufgebracht werden. An dieser Mehrsteuer wird Rüstringen besonders stark beteiligt sein. An und für sich muß man anerkennen, daß die Erhöhung der Hauszinssteuer nichts anderes als eine allmähliche Angleichung an die in anderen Ländern erhobenen Sätze bedeutet. Durch die Mehrerträgnisse kann auch in Oldenburg eine stärkere Förderung des Wohnungsbaues mit Hilfe von Steuermitteln erreicht werden, ohne daß eine weitere Belastung durch Aufnahme von Anleihen oder Bürgschaftsübernahmen entsteht.

Ich habe in einer Ende September v. J. gebrachten Darstellung Zahlenmaterial über die Steuerbelastung in den ländlichen Gemeinden gebracht und nachgewiesen, daß in Landgemeinden das Steueraufkommen jetzt nicht viel mehr ist als es 1913 war, obwohl die öffentlichen Ausgaben auf mehr als das Doppelte gestiegen sind. Ich habe weiter nachgewiesen, daß, obwohl das Steueraufkommen in Landgemeinden gering ist, die Staatsleistungen an Landgemeinden ganz erheblich sind, daß es z. B. Landgemeinden gibt, denen fast die ganze Volksschullehrerbesoldung vom Staate gegeben wird und daß Landgemeinden insgesamt mehr vom Staate bekommen, als sie dem Staate an Steuern geben. Am Schlusse meiner Ausführungen habe ich damals betont, daß eine Aenderung erfolgen müsse mit dem Ziel einer Entlastung der Stadtgemeinden, die jetzt die Hauptlast des Staates tragen.

Wenn die Absicht der Staatsregierung verwirklicht wird, so bedeutet das nichts anderes, als daß das jetzige Unrecht in der Steueraufbringung und Steuerverteilung noch vergrößert werden soll. Von dem Mehrbedarf für die ordentlichen Ausgaben soll das platte Land keinen Pfennig tragen, sondern es soll der Ausgleich ganz zu Lasten der Städte erfolgen, denn die geplante Erhöhung der Hauszinssteuer trifft nur die Städte. Jetzt ist die Belastung mit der Staatssteuer der Hauszinssteuer pro Kopf der Bevölkerung

in Rüstringen	8,65 RM.
in Wardenburg	2,74 RM.
in Lutten	1,41 RM.
in Visdef	1,62 RM.
in Garrel	3,77 RM.
in Cappeln	2,26 RM.
in Ramsloh	1,19 RM.

Es zeigt sich, daß das platte Land nur einen Teil dessen aufbringt, was z. B. in Rüstringen geleistet wird. Das Verhältnis verschiebt sich sehr erheblich, wenn die vorerwähnte Erhöhung kommt; denn dann wird Rüstringen pro Kopf etwa 11 bis 12 RM. aufbringen müssen, während sich bei den Landgemeinden die Kopfquote nicht verändert.

Die städtischen Interessenten müssen sich einmütig gegen das Vorhaben der Regierung wenden. Sie können unmöglich die Mehrbelastung hinnehmen, wenn das platte Land freibleibt. Besteht die Absicht, in Zukunft die Mittel für den Wohnungsbau nicht mehr durch Anleihen, sondern durch die Steuer aufzubringen, so kann das sicherlich gutgeheißen werden. Die Regierung hat aber schon seit Jahren eine Einnahme von rund 2,2 Millionen aus der Hauszinssteuer. Sie kann in der Folgezeit einen Teil dieser Einnahme für den Wohnungsbau verwenden. Der dann entstehende Fehlbetrag kann durch eine höhere Grund- und Gebäudesteuer ausgeglichen werden. Die ländliche Bevölkerung ist bisher geschont worden. Sie muß sich nun bei den wachsenden Schwierigkeiten des Etatsausgleiches mäßige Steuererhöhungen gefallen lassen. Es kann nicht weiterhin jedes Mehr an Steuern den Städten aufgebürdet werden. Soweit die Regierung den Ausgleich des Etats nicht durch Abstriche erzielen kann, muß der erforderliche Steuerbetrag auf den ganzen Grundbesitz und nicht nur auf den städtischen Hausbesitz umgelegt werden. Die Umlegung nach der Grund- und Gebäudesteuer ist allein das gegebene. Ein kleines Mehr werden die Landbesitzer tragen können, die zum großen Teil von der Einkommensteuer befreit sind. Gewiß ist die Not groß, aber sie ist nicht minder groß in den Städten. Um noch weitere Mittel für den Wohnungsbau zu bekommen, besteht die Möglichkeit, daß der Staat den Gemeinden ein erhöhtes Zuschlagsrecht zu der Hauszinssteuer oder das Recht der stärkeren Heranziehung der höheren Mieten zibt mit der Verpflichtung, diese höhere Steuer zu einem bestimmten Teil dem Wohnungsbau zuzuführen. Dann kommen die Gemeinden, die die höhere Hauszinssteuer aufbringen, auch ganz in den Besitz dieser Steuer. Es scheidet dann eine Verwendung der Steuer für die Bestreitung von Landesausgaben aus.

Zum Schluß wird wiederholt, daß sich die städtischen Interessenten mit aller Schärfe dagegen wenden müssen, daß die Städte noch mehr zugunsten des Landes und nur allein belastet werden, um Deckung für die ordentlichen Ausgaben des Landes zu haben.

Ein entmenschter Bruder.

Jahrelanges Leiden eines Geisteskranken. – Ein anonymer Brief bringt es an den Tag. – Habsucht die Triebkraft der verwerflichen Tat.

(Berlin, 21. Februar. Radiodienst.) In der Nähe von Berlin wurde durch einen anonymen Brief ein schreckliches Verbrechen aufgedeckt. In dem Schreiben wurde behauptet, der Landwirt Gundermann in Breese bei Zielenzig halte einen Menschenaffen verborgen.

Die polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß Gundermann seinen geisteskranken Bruder seit Jahren eingesperrt hielt. Er hatte ihm eine Kammer zurechtgemacht, die dieser nicht mehr verlassen durfte und die voller Schmutz und Dreck war. Als die Polizeibeamten, nachdem sie Gundermann wegen seines Widerstandes erst fesseln mußten, in die Kammer eintraten, bot sich ihnen ein grausiger Anblick. Der Geisteskranke lag völlig unbekleidet auf einem Haufen verfaulten Strohes und stieß wimmernde Laute aus. Haare, Bart und Fingernägel hatten eine unheimliche Länge angenommen. Der Raum hatte keinerlei Lüftungsgelegenheit, so daß ein Atmen kaum möglich war. Der Aufgefundene wurde in ein Krankenhaus gesteckt und Gundermann verhaftet.

Nach den bisherigen Vernehmungen hat sich herausgestellt, daß Gundermann, als er den elterlichen Hof erbte, von der Mutter 12 000 Reichsmark erhielt, die zur Sicherung des Unterhalts des Geisteskranken verwendet werden sollten. Gundermann hat das Geld für sich verwertet. Die Vernehmung ist noch nicht abgeschlossen.

Explosion in einer Pulverfabrik.

(Nürnberg, 21. Februar. Radiodienst.) Im Zweigwerk Stadeln der Rheinisch-Westfälischen Pulverfabrik bei Fürth kam es gestern zu einer gefährlichen Explosion. Neun Arbeiterinnen erlitten Verletzungen.

Tankdampfer überfährt — eine Villa.

Unangenehme Störung eines Fünf-Uhr-Tees. – Das ganze Haus zerstört. – Um 20 Mark Lotsengebühr zu sparen.

Daß ein richtiger Dampfer eine richtige Villa buchstäblich übersahren kann, mußte zu ihrem großen Schrecken dieser Tage eine in einem am Bosporus wunderhübsch gelegene Sommerhause versammelte Teegesellschaft erfahren. Man saß gerade beim Fünf-Uhr-Tee, als das ganze Haus plötzlich eine furchtbare Erschütterung erlitt und sich mit gewaltigem Krach in der einen Seitenwand des Teezimmers ein mächtiges Loch öffnete, in dem die Gallionsfigur eines großen Schiffes erschien. Während die Gesellschaft entsetzt aus dem Hause floh, suchte sich das gegen die Villa gefahrene Schiff verzweifelt loszumachen und zerstörte dabei das ganze Haus. Der Uebeltäter war ein rumänischer Tankdampfer, der zwecks Ersparung von Gebühren den Versuch unternommen hatte, den Bosporus ohne Lotsen zu durchfahren. Auf der Höhe von Kanlidscha war der Dampfer von der hier sehr gefährlichen Strömung erfaßt und gegen das Ufer getrieben worden, wobei sich der schnabelförmig vorgebaute Bug des Schiffes in die auf einem kleinen Privatkai unmittelbar am Wasser stehende Villa Kadri Paschas bohrte. Die Reederei des Dampfers hat allerdings die 20 RM. Lotsengebühr gespart; die Schadensersatzklage des um seine Villa gekommenen Kadri Paschas fordert aber von der Reederei die Summe von 35 000 RM.

Die gesamte Bevölkerung eines Dorfes ausgeplündert.

Anatolische Banditen umzingeln eine Moschee und berauben die Andächtigen. — Die Täter nach zwölf Stunden festgenommen.

Das in Wilajet Manissa in Westanatolien liegende Dorf Awdal ist dieser Tage bei Sonnenuntergang, als die gesamte Bevölkerung in der Moschee betete, von Räubern überfallen und völlig ausgeplündert worden. Die Banditen, sieben mit Gewehren bewaffnete Burschen, umzingelten die Moschee und drohten, das Gotteshaus in Brand zu stecken, wenn die Bauern nicht herauskämen und ihre Wertsachen herausgäben. Mit der Beute zogen sich die Räuber in die Berge zurück, aber nach wenigen Stunden setzte die berittene Gendarmerie der Bande nach, die sie nach zwölfstündiger Jagd durch die Berge und Wälder bei Sonnenaufgang einholte und nach kurzem Feuergefecht gefangen nahm.

Hoover sollte ermordet werden.

(Meldung aus Mexiko-City.) Die Behörden verhafteten in San Louis Potosi einen Studenten, in dessen Besitz im Zusammenhang mit dem Attentat auf Ortez Rubio zahlreiche belastende Dokumente gefunden wurden. Angeblich befindet sich unter diesen Dokumenten auch ein aus den Vereinigten Staaten stammender genauer Plan zur Ermordung des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover. Die Washingtoner Behörden sind von diesem Plan inzwischen unterrichtet worden.

Todesurteil gegen dreifachen Mörder.

Der 34 Jahre alte Maschinenmonteur Rudolf Skalsky in Prag, der des dreifachen Raubmordes angeklagt war, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Skalsky hatte im Juni 1927 in Louvres bei Paris drei junge Tschechoslowaken kennen gelernt und sich mit ihnen angefreundet. Eines Tages ermordete Skalsky alle drei „Freunde" auf freiem Feld und beraubte die Leichen.

Auto stürzt in eine Grube.

Die drei Insassen wurden getötet.

(Paris, 21. Februar. Radiodienst.) Ein schweres Autounglück hat sich gestern abend in Südfrankreich ereignet. Dort geriet der Kraftwagen eines Arztes infolge frisch gefallenen Schnees auf der Landstraße ins Schleudern und stürzte in eine Grube. Der in dem Auto befindliche Arzt, sein Chauffeur und ein kranker Müller, den der Arzt in Behandlung hatte, wurden auf der Stelle getötet. Der Kraftwagen ist vollkommen zertrümmert worden.

Tardieu lehnt ab.

(Paris, 21. Februar. Radiodienst.) Die Kabinettsbildung schreitet nur langsam vorwärts. Chautemps hatte gestern bis zum späten Abend Besprechungen mit seinen Parteifreunden und führenden Persönlichkeiten. In welcher Weise er an die Sozialisten herantreten wird, ist noch nicht bekannt. Während Briand ihm eine Zusage beim Eintritt in das neue Kabinett erteilt hat, haben Herriot und Tardieu eine Mitarbeit abgelehnt.

Bundeskanzler Schober trifft morgen in Berlin ein.

(Berlin, 21. Februar. Radiodienst.) Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober wird heute abend Wien verlassen und morgen vormittag in Berlin eintreffen. Das Programm für seinen Berliner Besuch sieht u. a. ein Frühstück beim Reichspräsidenten und ein Festessen beim Reichskanzler sowie politische Besprechungen bis Montag vor. Ferner wird Dr. Schober einen Vortrag auf der Deutschen Welle halten, Sonntag vormittag Potsdam besuchen und an einer Festvorstellung von „Rheingold" teilnehmen. Montag nachmittag findet ein Pressemempfang statt.

Stillegung der Gute-Hoffnungs-Hütte beantragt.

(Essen, 21. Februar. Radiodienst.) Die Direktion der Gute-Hoffnungs-Hütte hat beim Regierungspräsidenten um Genehmigung zur Stillegung des Werkes nachgesucht. Gleichzeitig ist von ihr die Entlassung der 2000 Mann starken Belegschaft beantragt worden.

Der spanische Ministerpräsident erklärte einem Vertreter des „Berliner Tageblattes", daß er die Ausschreibung von Parlamentswahlen im Jahre 1930 für durchaus möglich halte.

Nach Meldung aus Sao Paulo haben Kommunisten versucht, unter den brasilianischen Regierungstruppen durch Flugschriften eine Meuterei zu entfachen. Mehrere der Kommunisten wurden verhaftet.

Landesbibliothek Oldenburg

Heutiger oldenburgischer Landtag.

Kleinere Vorlagen. — Die Maßregelung der Lehrerin Frl. Meyer aus Oldenburg. — Die Frage der Baudarlehen und des leichtverzinslichen Geldes. — Nazi Röver reitet eine furchtbare Attacke gegen den Youngplan. — Schluß der Sitzung.

kl. Der oldenburgische Landtag trat heute vormittag um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen. In der Hauptsache hatte er kleinere Vorlagen zu erledigen.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wird in die Tagesordnung eingetreten. Die beiden Ersuche um Freigabe der Strafverfügung der Abgeordneten Broschko (Soz.) und Röver (Nat.-Soz.) wurden gemäß dem Ausschußvorschlag abgelehnt. Die Eingabe des Rechnungsstellers Buschmann in Südbäke betreffend Rückerstattung der zuviel gezahlten Reichssteuern an die Steuerzahler, und zwar sofort nach Feststellung des Tatbestandes (das bisherige System, diese Steuer für das nächste Jahr gutzuschreiben, möge durch Antrag der Landesregierung bei der Reichsregierung aufgehoben werden), wurde der Regierung zur Prüfung übergeben.

Die Eingabe der Lehrerin Meyer aus Oldenburg, betreffend Entfernung einer aus der Kirche ausgetretenen Lehrerin aus dem Schulunterricht, wird im Sinne des Ausschusses angenommen. Also Uebergang zur Tagesordnung.

Der Fall löste eine längere Debatte aus. Der Abg. Rieberg (Landesblock) begründete den Antrag und meinte, die Lehrerin könne zufrieden sein, sie sei nicht einfach entfernt, sondern pensioniert worden, was die Regierung nicht einmal nötig gehabt hätte. Gegen diese letztere Ansicht wendet sich ganz entschieden Abg. Heitmann (Soz.). Außerdem sei das Schulgesetz hier stark reformbedürftig. Auch der Kommunist Müller wendet sich gegen den Ausschußantrag und meint, die Behörde möchte sich ebenso fleißig gegen die monarchistisch tätigen Elemente in den Verwaltungen betätigen. Es wäre da mancherlei zu tun. Der Zentrumsführer Abg. Wempe billigt das Tun der Regierung. Abg. Röver (Nat.-Soz.) meint, der Abg. Müller habe in seinen Ausführungen einen „seelenlosen geistigen Zustand" offenbart. (Gelächter.) Abg. Schmidt (Dem.) hält das gegenwärtige System der konfessionellen Schule geeignet, Heuchler zu erziehen. Abg. Hartong (Landesblock) billigt den Schritt der Regierung. Er wendet sich gegen die Kirchenaustrittsbewegung und meint, eine Pensionspflicht der Regierung gegenüber der Lehrerin habe nicht bestanden. Ministerpräsident von Finch gibt eine Darlegung der Rechtslage und erklärt, die Regierung habe sich streng an die Bestimmungen des Gesetzes gehalten.

Abg. Frerichs (Soz.) meint, nach dem bisher geübten Recht sei das angewandte Verfahren juristisch wohl einwandfrei. Richtig sei aber der ganze Zustand, wie er hier bestehe, nicht. Es sei eben ein schwerer Gewissenszwang. Man will die Beamten an der Kirche festhalten. Man bindet sie durch ihre Brotstelle an die Kirche. Ihre materielle Abhängigkeit werde in wenig anständiger Weise ausgenutzt. — Abg. Röver fordert, der Präsident möge die Debatte einschränken, sie führe ins Uferlose. Der Präsident verbittet sich dies, es sei seine Sache, darüber zu entscheiden, was er zu tun und zu lassen habe. — Abg. Frerichs (Soz.) entgegnet auf Ausführungen des Abg. Hartong, der von Bedrängungen von Arbeitern auf Arbeitsstellen gesprochen hatte, daß Herr Hartong sich doch an seine eigene Brust fassen möge, denn das Schwarze-Listen-System der Arbeitgeber sei eine viel höhere Sache, dazu eine, mit der die Arbeitgeber den Arbeitern zumindest ein sehr schlechtes Beispiel gegeben hätten. — Der Antrag des Ausschusses, nach dem der Schritt der Regierung gebilligt wurde, wird, wie schon gesagt, angenommen.

In der weiteren Debatte wurde die Angelegenheit der Bentinckschen Schuld im Sinne des Regierungsantrages (vergl. unsere gestrigen Mitteilungen) in erster und zweiter Lesung angenommen.

Eine etwas längere Aussprache setzte bei dem nächsten Punkt, dem dringlichen Antrag Schulte, betreffend Wohnungsbaudarlehen ein. Eine ganze Anzahl Redner sprach zu diesem Thema. Abg. Frerichs (Soz.) führte aus: Bei Vergebung der Arbeiten klage das städtische Gewerbe häufig über die Preisunterbietung durch das Land. Festgestellt ist, daß zumeist die Bauherren die Leidtragenden waren, da die Unternehmer ihren Preisunterbietungen oftmals nicht gerecht werden konnten, da ja jeder Bau ordnungsgemäß ausgeführt werden muß. Die Baulustigen müssen freilich ein kleines Kapital haben, da sie sonst die Zinslast nicht tragen können. Diese Frage müsse noch besonders eingehend behandelt und geprüft werden, um eine Verbilligung des Geldes durch einen niedrigeren Zinssatz herbeizuführen. Schließlich wurde der (durch uns schon mitgeteilte) Ausschußantrag angenommen. Er lautet: Der Antrag ist durch die im Ausschuß gegebene Regierungserklärung erledigt. — Die Sozialdemokraten werden bei der endgültigen Verabschiedung Anträge auf Verbilligung des Zinsfußes stellen.

Hierauf hielt Abg. Röver (Nationalsoz.) eine längere bramarbasierende Rede zu seinem Antrag, Ablehnung des Youngplanes durch die Reichsregierung (was die oldenburgische Regierung betreiben soll). Der Antrag wird im Sinne des Ausschusses abgelehnt. Die Mehrheit der Abgeordneten nahmen Rövers zum Teil sehr kuriose Ausführungen nicht ernst. Selbst die Zuhörer auf den vollbesetzten Tribünen schmunzelten ununterbrochen.

Nach Erledigung einiger kleinerer unbedeutender Vorlagen war die über drei Stunden währende Tagung beendet.

52 Millionen Mehreinnahmen aus Kaffee- und Teezoll.

(Berlin, 21. Februar. Radiodienst.) Die am gestrigen Donnerstag vom Reichskabinett beschlossene Erhöhung des Zolles für Kaffee und Tee dürfte dem Reiche alles in allem eine Mehreinnahme von 52 Millionen einbringen. Davon entfallen 45 Millionen Mark auf die Kaffeezollerhöhung und 7 Millionen Mark auf die Teezollerhöhung. Im Einzelnen gestaltet sich die Erhöhung künftig so, daß die Einfuhr von rohen Kaffeebohnen statt mit 1,30 RM. pro Kilo mit 1,60 RM., die Einfuhr von gebranntem Kaffee statt mit 1,75 RM. mit 3 RM. und die Einfuhr von Tee statt mit 2,20 Reichsmark mit 3,50 RM. pro Kilo verzollt werden muß.

Grubenunglück im Elsaß.

In Wittenheim (Elsaß) wurden zwei Ingenieure, zwei Arbeiter und ein Monteur auf der Stelle getötet, als sie einen neuen Zündapparat ausprobierten, plötzlich löste sich ein drei Meter langer Felsblock und stürzte auf die Gruppe, aus der nur der zweite Monteur, der vor Schreck die Sprache verlor, in letzter Sekunde herausspringen konnte.

Zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministers mit den Sozialpolitikern der Regierungsparteien über die Deckungsvorschläge für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung sind am Donnerstag abgeschlossen worden, ohne daß eine endgültige Verständigung erzielt worden wäre.

Der Reichsfinanzminister wird nunmehr dem Reichskabinett die erforderlichen Vorlagen zur Deckung des Defizits unterbreiten und vor allem von sich aus Vorschläge darüber machen, wie die Arbeitslosenversicherung vom Standpunkt des Etats aus zu regeln ist und wie der zur Deckung der Ausgaben erforderliche Restbetrag aufgebracht werden kann. Es verlautet, daß der Reichsfinanzminister plant, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung selbst die Aufgabe ihrer Sanierung aufzuerlegen.

Neuer Giftmordprozeß in Budapest.

(Budapest, 21. Februar. Radiodienst.) Heute begann vor dem Gericht in Szolnock die sechste Gruppe der Giftmordprozesse. Angeklagt ist die 55 Jahre alte Ehefrau Maria Földvari, die beschuldigt wird, im März 1929 ihren Ehemann und im April ihren Geliebten durch Gifte vergiftet zu haben. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurde seinerzeit ihre verheiratete Tochter mitverhaftet. Die Tochter wird heute von der Mutter stark belastet, da sie vorher gewußt haben soll, daß sie in einem Todesfall das ganze Vermögen des Vaters erben würde.

Glücklos für Arbeiter.

Mit dem 200 000-RM.-Gewinn auf Los Nummer 148 984 der 5. Klasse der 34. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurden diesmal lauter kleine Leute, Arbeiter und Angestellte beglückt. In der Abteilung wird das Los in Viertein in Bernburg gespielt, in der zweiten in Berlin-Wedding.

Der Bäckergehilfe als Heiratsschwindler.

Die Brüsseler Kriminalpolizei verhaftete einen 18jährigen Bäcker aus Gent, der sich mit Hilfe großzügigen Heiratsschwindels Millionenbeträge ergaunerte.

Ueberranntes Milchauto.

Ein mit Milchflaschen beladener Kraftwagen der Berliner Stadtgüter G. m. b. H. wurde an der Britz-Mariendorfer Chaussee an einem ungesicherten Bahnübergang von einer Kleinbahnlokomotive erfaßt. Das Auto wurde zertrümmert, der Fahrer schwer verletzt. Die Polizei schiebt die Hauptschuld dem Chauffeur zu, der die Verbotstafeln nicht genügend beachtet hätte. Wie weit aber ihre Beachtung in der Dunkelheit möglich war, wird noch zu klären sein.

Eielsons Leiche gefunden.

Unter den Trümmern seines Flugzeuges wurden die Leichen des Fliegers Karl Eielson und seines Begleiters, die dem vor dem sibirischen Nordkap eingeeisten Schiff „Nanuk" zu Hilfe geeilt und verunglückt waren, gefunden. Eielson und der ihn begleitende Mechaniker sind beim Absturz des Apparates offenbar auf der Stelle getötet worden.

Der englische Schatzkanzler Snowden teilte am Donnerstag im Unterhaus mit, daß das Budget der Arbeiterregierung bereits vor Ostern, am 14. April im Unterhaus eingebracht würde. Der Schatzkanzler weigerte sich, darüber hinaus insbesondere irgendwelche Mitteilungen darüber zu machen, ob er in seinem Budget die bestehenden Industrieschutzzölle zu beseitigen gedenke oder nicht.

Die Reichsregierung beschloß am Donnerstag, es bei ihren früheren Entscheidungen über die gemeinsame Verabschiedung des Youngplanes und des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zu belassen.

An den gestrigen japanischen Wahlen haben mehr als zehn Millionen Wähler teilgenommen. Die Regierungspartei hat einen sicheren Sieg errungen.

Vom Spion zum Hochstapler.

Der Mann mit den 20 Namen. — Nach einjähriger Jagd erwischt.

Die Kriminalpolizei in Bonn hat den Hochstapler de Brus festgenommen, der seit dem Jahre 1921 unter mehr als 20 verschiedenen Namen sein gefährliches Wesen in Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich treibt. Nicht weniger als zehn falsche Pässe fand man bei ihm vor. Der Verhaftete wurde nach Berlin überführt.

Während des Krieges ist de Brus für den deutschen Geheimdienst tätig gewesen, nachdem sein Leben als französischer Soldat durch die Gefangennahme beendet worden war. Offenbar hat de Brus aber auch für andere Staaten als Spion gearbeitet, wie das während des Krieges ziemlich häufig vorgekommen ist. Nach dem Krieg beschäftigte sich der unternehmungslustige Mann mit großen Betrügereien und Scheckschwindeleien. So hat er im Jahre 1922 in Wien eine Filmgesellschaft gegründet, deren schauspielerische Kräfte das Eintrittsgeld ins Reich der Kunst mit hohen Kautionen bezahlen mußten, die sie freilich ebensowenig jemals wiedergesehen haben wie de Brus und seine Komplizen. Dann ist es dem Gauner ein Jahr später gelungen, einer größeren Reisegesellschaft von Amerikanern Reiseschecks auf hohe Dollarbeträge zu stehlen. Zur Vollbringung des nächsten Streiches nannte sich de Brus Gerber, als der er in Zusammenarbeit mit einer größeren Weltbetrügerbande dem Bruder einer bekannten Berliner Schauspielerin 150 000 RM. entlockte, die dieser in Erwartung hoher Gewinne durch Ausnutzung tatsächlicher Renntips erst bei jeder Bank Unter den Linden, bei der er angestellt war, unterschlagen hatte; der Bankangestellte erhielt damals ein Jahr Gefängnis.

De Brus' Verbrechenslistе verlängerte sich mehr und mehr. Immer wieder entkam er den Häschern, die schon oft die Hände nach ihm ausgestreckt hatten. Neun Jahre dauerte die Jagd nach dem Mann mit den zwanzig Namen, die durch Europa und auch durch Amerika führte.

Freitod eines Landgerichtsdirektors.

Der früher in Halle und zuletzt in Korbach tätige Landgerichtsdirektor Dr. Hirsch ist aus der Saale gefischt worden, in die er sich offenbar im Anfall eines durch Grippe hervorgerufenen Fieberwahns gestürzt hat. Hirsch, der 45 Jahre alt war, und in geordneten Verhältnissen lebte, war unverheiratet.

In Wiener Neustadt kam es gestern abend bei dem Abzug von Heimwehrleuten zu Zusammenstößen mit den Kommunisten, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Unsere tägliche Erzählung:

Die Agraffe.

Von
Wolfgang Federau.
(Nachdruck verboten.)

Georg Gampp hatte einen Ruf nach England bekommen, wo er mehrere Freunde und Gönner besaß, — es handelte sich um die Restaurierung irgendeines wertvollen mittelalterlichen Gemäldes sowie um zwei oder drei Porträtaufträge.

Schließlich wurde er nach erledigter Arbeit von einem Lord Douglas auf seinen Landsitz bei Somerton eingeladen. Er sagte gern zu. Er hatte sich das Leben auf diesem ländlichen Besitztum etwas öde und langweilig vorgestellt. Statt dessen kam er in ein altes, vornehmes, ungeheuer weitläufig erbautes Schloß im Tudorstil, mit kostbaren Kunstschätzen bis unters Dach gefüllt, und kam in eine Gesellschaft von geistig und künstlerisch stark interessierten Aristokraten.

Nur die Dame des Hauses konnte ihm nicht recht behagen. Sie war allerdings schön, außerordentlich schön. Aber er glaubte recht zu behalten mit seiner Ansicht, die englischen Frauen wären Fische. Abend für Abend ließ er das Feuerwerk seines Temperaments, seines Witzes spielen, ohne mehr aus ihr herauszulocken, als ein flüchtiges, kühles Lächeln. Sie war von einer Herbheit und Zurückhaltung, die — weit davon entfernt, ihm Achtung einzuflößen — ihn eher erbitterte und verletzte.

Einen Tag vor Gamppss festgesetzter Abreise wurde der Lord plötzlich in geschäftlichen Angelegenheiten sehr eilig nach London berufen. Er beschwor seinen Gast in den herzlichsten, wärmsten Worten, seinen Aufenthalt hier nicht vorzeitig zu unterbrechen, und da der Maler unschlüssig zögerte, wurde Douglas so dringend, daß dem Deutschen schließlich nichts übrigblieb, als „ja" zu sagen.

Am Abend, als er sich zum Essen umgekleidet hatte, fand er die Lady im Speisesaal bereits seiner wartend vor. Sie saß da in großer Toilette, in einem wunderbaren, tief ausgeschnittenen seidenen Kleid, dessen rieselndes Spitzengewirr am Gürtel durch eine mattgoldene, reich mit Rubinen besetzte Agraffe — alte venetianische Arbeit, die schon einmal sein Interesse erregt hatte — zusammengerafft wurde.

„Erwarten Sie noch Gäste, Malady?" fragte der Maler überrascht, sich ihr gegenüber niederlassend.

„Nein", lächelte sie zurückhaltend. „Ich erwarte nur Sie."

„Ich dachte, weil Sie sich . . ." er wußte nicht recht, ob es schicklich war, was er sagen wollte, und brach plötzlich ab.

„Ich glaubte, es mir und meinem Gatten, unserm Hause schuldig zu sein, daß ich mich am letzten Abend, den ein lieber Gast unter unserm Dache verbringt, besonders schön mache."

Ihr Gesicht blieb diesmal ernst, sie sagte das mit einer Miene der Selbstverständlichkeit und einem leise angedeuteten Erstaunen, die ihn erröten ließen. Er verneigte sich dankbar.

Nach dem Essen, als sie im Nebenraum ihren Mokka tranken, setzte sich die Lady an den Flügel und spielte — alles, worum er bat, was er besonders liebte. Schubert, Chopin, Brahms.

Sie plauderten dann noch ein Weniges miteinander, und um zehn Uhr — das war ihre gewohnte Zeit — zog sich Lady Douglas zurück, ihm für die letzte Nacht unter ihrem Dache einen schönen, angenehmen Traum und geruhigen Schlaf wünschend.

Gampp ging dann noch in die Bibliothek zurück, um ein bißchen in den vielen, wertvollen Büchern zu stöbern. Aber das Zusammensein mit der berückend schönen und unglaublich kühlen, bei aller Liebenswürdigkeit so hoheitsvollen und zurückhaltenden Frau hatte ihn in seltsamer Weise erregt, und ganz vergeblich bemühte er sich, sich in die Bücher zu vertiefen, nach denen seine Hände fast wahllos griffen.

Früher deshalb als gewöhnlich suchte er sein Zimmer auf, das mit den gesamten Schlafräumen im oberen Stockwerk lag. Das ganze Haus schien schon im tiefen Schlaf zu liegen. Er tastete sich über die leise knarrenden Treppenstufen aufwärts, suchte vergeblich nach dem Lichtschalter, tappte schließlich im Dunkeln den Korridor entlang nach seinem Zimmer.

Plötzlich öffnete sich eine Tür — kein Zweifel, es war die Tür, die zu seinem Zimmer führte — ein Arm, ein Frauenarm reckte sich heraus, eine feine, schmale Hand griff nach ihm, zog ihn hinein, drehte den Schlüssel um.

Am andern Morgen, da er — aus tiefem, schwerem Schlaf auffahrend — sich mit verkniffenen Augen umblickte, fiel sein Blick auf die goldene, rubinbesetzte Agraffe, die er am Abend am Kleide der Lady bewundert hatte. Sie lag auf dem Tisch — nicht, als wäre sie zufällig vergessen worden, sondern als hätte sie jemand mit Absicht dahin gelegt. Und er barg das Schmuckstück sorgfältig in seiner Rocktasche.

Als er aber heruntergang, um zum letzten Male in diesem Hause zu frühstücken, überfiel ihn dicht vor der Tür des Speisezimmers ein heftiges Herzklopfen. „Wie sollen wir einander gegenübertreten", dachte er, „ohne uns zu verraten?" Aber dann faßte er Mut. „Sie wird sich natürlich entschuldigen lassen und in ihrem Zimmer warten, bis ich fort bin", überlegte er, in plötzlichem Entschluß die Tür öffnend.

Aber da saß Lady Douglas in der Fensternische, die Zeitung durchblätternd, kühl, sonnenhm, ganz wie immer. Der Diener war mit dem Decken des Frühstückstisches beschäftigt, und die Lady sah dem Eintretenden mit heiterfröhlichem Lächeln entgegen.

„Ich hoffe, Sie haben eine gute Nacht gehabt, Mr. Gampp", sagte sie, ihm die Hand bietend.

Er stammelte ein paar sinnlose Worte, in denen Dankbarkeit, Beglückung, geheimes Einverständnis mitschwang. Lady Douglas musterte ihn verständnislos — keine Erinnerung tauchte in ihren Augen auf — sie hob die Augenbrauen hoch und blickte ihn mit Befremden an. Die eine brennende Röte die Wangen des Malers färbte.

Es wurde ein etwas wortkarges, einsilbiges Frühstück. „Wie ist es nur möglich, daß eine Frau sich derart verstellen, sich derart in Gewalt haben kann?" bohrte es in Gamppss Hirn. Aber er war noch nicht zu Ende mit diesem Gedanken, als der Diener meldete, daß der Wagen vorgefahren sei.

„Noch eine Bitte", sagte Lady Douglas leise, als Gampp sich — das Beste, was er tun konnte — in höflichster, korrekter Form verabschiedete. „Steigen Sie doch, bitte, beim Friedensrichter ab und sagen Sie ihm, ich ließe ihn ersuchen, alsbald herzukommen — es handelt sich um eine peinliche Angelegenheit."

„Darf man erfahren, worum — ohne allzu neugierig zu erscheinen?" erkundigte sich der Maler arglos.

„Ach", erwiderte die Lady, ihn sehr fest und ruhig anblickend, „mir ist diese Nacht meine Agraffe gestohlen worden — eben jene, die ich gestern trug. Es ist ja nicht so sehr der Wert des Gegenstandes, der mich beunruhigt, als die Tatsache, daß es sich um ein mir sehr liebes und teures Andenken handelt. Und zudem — es ist nicht angenehm, denken zu müssen, daß man einen Dieb unter seinem Personal hat."

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht", fragte der Maler, dessen Gesicht ganz blaß geworden war, und bemühte sich krampfhaft, seine Erregung zu verbergen.

„Vielleicht", sagte Lady Douglas nachdenklich, „die Erzieherin. Sie ist die einzige, die vom Kinderzimmer aus ohne weiteres Zutritt zu meinen Räumen hat."

Gampp kannte diese Erzieherin — sie war lang, schlank, ihm aber von Anbeginn unangenehm gewesen durch ihr von Pockennarben entstelltes Gesicht. „Ich werde es bestellen", sagte er deshalb und verabschiedete sich etwas überstürzt . . . .

Der Maler hat sich dann sehr beeilt, seine Aufträge zu erledigen und nach Deutschland zurückzukehren. Aber noch heute, noch fünf Jahren, hat er zuweilen schlaflose Nächte, wenn er an jenen Besuch denkt. „War es die Lady" überlegt er dann. „Oder war es die Erzieherin? Wenn es Lady Douglas war — mein abgefeimte Schauspielerin ist sie dann. Und wenn's die Erzieherin war — wie kam ich dann da! Als Dieb — als Hehler verurteilt."

Er weiß sehr wohl, daß er das Geheimnis niemals lösen wird. Und das ist wohl der Grund, weshalb er seitdem jeder Gesellschaft in weitem Bogen aus dem Wege geht.

Landesbibliothek Oldenburg

Tagtäglich können wir Beobachtungen an Tieren machen, die uns zu denken geben müßten. Wir sehen Haustiere Handlungen vornehmen, die uns nichts „Neues" sind und scheinen. Und doch liegt so vieles verborgen hinter solchen anscheinend einfachen Betätigungen der Tiere. Wir kennen alle Hunde,

die ihren Herrn jaulend umspringen, sobald er zum Hute greift, um auszugehen, wir haben oft gesehen oder gehört, daß Pferde an Stellen, die sie regelmäßig besuchen, von selbst Halt machen: so Milchwagengespanne. Wir wundern uns nicht mehr über einen Papagei, der menschliche Laute täuschend nachmacht. Wenn wirklich einmal die Sprache auf derartige tierische Handlungen kommt, so werden sie meistens mit dem Schlagwort abgetan: Das ist Instinkt. Man muß jedoch klar zu unterscheiden wissen zwischen instinktiven und verstandesmäßigen Handlungen. Der Unterschied zwischen beiden sei an einem Beispiel kurz erläutert. Ein Kriegsblindee wird von seinem Hunde tadellos über die Straße geführt; das Tier zeigt seinem Herrn Hindernisse an, führt ihn sicher in den Straßenbahnwagen. Das ist erlernt, das ist Verstandesarbeit. Der Hund bleibt an einem Eckstein stehen, er orientiert sich mit der Nase und nimmt dann eine Handlung vor — nun, wir kennen sie alle. Das ist keine verstandesmäßige Tätigkeit, sondern eine instinktive; der Hund kann sich über seine Standesgenossen nur mit der Nase klar werden, er erkennt mit ihr genau, wer vorher denselben Eckstein besuchte.

Sehr oft erlernen Tiere sogar Dinge, die ihnen nicht bewußt von einem einzelnen Menschen beigebracht wurden; sie zeigen Fähigkeiten, die sie sich entweder selbst erworben oder sich aus einer Reihe von Erfahrungen und Beobachtungen heraus angeeignet haben.

Da kann ich einen Affen nennen, den ich vor dem Kriege im Leipziger Zoo beobachten konnte. Er hieß Moritz und war ein Faunskapuziner aus Südamerika. Moritz verstand es, Streichhölzer anzuzünden, kannte auch die erwärmende Eigenschaft der Flamme und ihre Fähigkeit, anderes in Brand zu setzen. Er schob die Schachtel sachgemäß auf nahm ein Streichholz heraus, wendete die Kuppe der Streichfläche zu und entzündete es, hielt dann seine Hand über die Flamme und wärmte sich, freudig schnatternd, an ihr. Er versuchte öfters, seinem Käfiggenossen, einem Wollaffen, die Rückenhaare anzuzünden, steckte auch Papierballen in Brand. Erlernt vom Wärter hatte

er es nicht, und als er in den Zoo kam, war er frisch importiert, konnte keinerlei Kunststücke; er war „roh", wie die Dompteure es nennen. Er hatte diese erstaunliche Fähigkeit vom Publikum erlernt, hatte selbst erfahren, daß man sich wärmen und zum Brandstifter werden kann. Ich machte nun einige Kontrollversuche mit ihm, ließ Streichholzschachteln ohne Beklebung kommen, pappte die Zündstreifen quer über die Schachteln oder klebte auf der einen Seite eine richtige Streichfläche an, auf der anderen ein gewöhnliches, ebenso braunes Papier. Immer fand Moritz die richtige Stelle zum Entzünden der Hölzchen. Er konnte auch genau das abgebrannte Streichholz von dem frischen unterscheiden, kurz, er hatte sich die Handhabung dieses Feuerzeuges ganz zu eigen gemacht. Man achte einmal in der Elektrischen darauf, wie unterschiedlich jeder einzelne seine Straßenbahnkarte aufhebt: einer faltet sie sorgfältig zusammen und steckt sie unter den Ring oder in den Handschuh, andere, meist Damen, knüllen sie zusammen und stecken sie irgendwo hin, wo sie sie nicht wiederfinden können, usw. So mußte sich der Affe aus der verschiedensten Art und Weise, wie seine Besucher die Streichholzschachtel behandelten, ein Bild machen, ein Mosaikbild gewissermaßen, das sich aus vielen kleinen Einzelsteinchen zusammensetzt. Wirklich eine große Leistung!

Der Nasenbär Jumbo brachte eine Handlung zuwege, die ihm, als einem ausgesprochenen Nasentier, nicht minder hoch anzurechnen ist. Er hatte kahle Stellen auf dem Rücken und am Schwanz bekommen, wahrscheinlich von Haarmilben verursacht. Der Wärter mußte ihn täglich mit Salmiakgeist einreiben, was Jumbo zwar gutwillig über sich ergehen ließ, aber stets mit entsetztem Hochziehen seiner sehr beweglichen,

Das Carl-Hagenbeck-Denkmal in Stellingen, das die Söhne ihrem Vater setzen ließen.

rüsselähnlichen Nase quittierte. Eines Tages wurde der Wärter beim Einreiben weggerufen; er ließ den mit Salmiakgeist getränkten Lappen im Käfig liegen, und — Jumbo rieb sich selbst ein! Er legte sich auf den Rücken und rutschte auf dem Lappen hin und her, nahm ihn sogar in seine Vorderfüße und zog den Schwanz durch den Lappen hindurch. Er hatte die wohltuende Wirkung des Salmiaks begriffen, die Handhabung dem Wärter abgelauscht, und wandte sie nun selbst an.

Der Elefant ist uns allen als ein gelehriges Tier bekannt, das leicht Kunststücke aller Art lernt und vorführt. So hatten wir im Zoo in Halle einen noch jungen indischen Elefanten Bupari, dem sein Wärter Dölz vielerlei beigebracht hatte. Der Clou war aber sein Geigenspiel. Welche Vorstellung: ein Elefant und Geigen! Er konnte allerdings nicht allein spielen; sein Wärter hielt die Geige und Bupari führte mit dem Rüssel den Bogen. Und wie er ihn führte! Sein Strich war sanft und kräftig, wie es das Stück erforderte. Wenn er sein Lieblingslied „Am Brunnen vor dem Tore" spielte, so konnte jeder sehen und hören, wie er genau lange und kurze Striche an der richtigen Stelle anwandte. Kam das Lied zum Schluß, so fing Bupari mit den Ohren an zu wedeln, würzte den Endjag noch mit einigen kurzen Strichen und warf den Bogen fort. Für Anfang und Ende der Musikstücke hatte er besonders gute Empfindung. Seinen Pieterkasten drehte er nicht stumpfsinnig; er hörte genau mit dem letzten Ton zu kurbeln auf. Wenn sein Wärter ein Stück auf dem Kasten zu spielen anfing, und dann fortging, so konnte man mit Sicherheit darauf rechnen, daß Bupari hinging und es zu Ende spielte. Und nicht etwa, daß er an der verkehrten Stelle einsetzte. Er lernte die schwersten Lieder, aber die traurigen waren ihm fast die liebsten. Dann wandte er den Kopf traurig von einer Seite zur andern und schlug langsam mit den Ohren, zum Ergötzen der Kinder, die sich von Bupari gar nicht trennen konnten.

Nun ist ja uns allen der Elefa[illegible] lehrig bekannt. Aber ich könnte [illegible] Beispiele von [illegible] aufführen, die mich durch ihre [illegible]icklichkeit und ihren [illegible] stand ergötzten. Sogar viele, von denen es mir die meis[illegible] Menschen absprechen möchten, daß sie etwas wie Verstand zeig[illegible]

können. So können auch Vögel allerhand erlernen. Wir hatten einen frei umherfliegenden Wildentenerpel, der, im Gegensatz zu seinen Teichgenossen, sehr frech war. Er biß und lief hinter dem Wärter und mir her wie ein Hund. Sehr bald hatte er heraus, daß der futterbringende Wärter stehenblieb, wenn er ihn ins Hosenbein biß, und daß er dann vom Futter zuerst etwas bekam. Er tat dies nur, wenn er das Futtergefäß in den Händen des Wärters sah. Ein bekannter Zirkusbesitzer wollte ihn kaufen; er sollte nichts weiter „arbeiten" als den dummen August in den Hosenboden beißen und sich durch die Manege ziehen lassen. Das sollte im Zoo ausprobiert werden. Der fürsorgliche Wärter hatte ihn deshalb über Nacht eingesperrt, um ihn am anderen Morgen gleich zur Vorführung da zu haben. Der dumme August kam, der Erpel wurde herausgelassen — und flog davon. — Er hatte seine kurze, ungewohnte Gefangenschaft so übelgenommen, daß er nie wiederkam.

Wer mit offenen Augen beobachtet, wird vielerlei derartige Verstandesarbeit bei Tieren entdecken, und wird bald feststellen können, daß nicht alles vom „Instinkt" diktiert ist, was Tiere ausführen.

Abgesehen von allen Künsten, die Tiere erlernen können, sind sie oft, ganz besonders im Verkehr mit Kindern, die besten und herzlichsten Freunde der Menschen. Besonders bei Haustieren, Hunden, Pferden, Katzen, findet man es häufig, daß sie aus Freundschaft dem Menschen Helfer und Beschützer sind. Die vielen Fabeln und Geschichten, die man sich vom treuen Hund, der seinen Herrn vor dem Ertrinken rettete, und von der klugen Katze, die ihre Herrin auf das in der Nacht ausgebrochene Feuer aufmerksam machte, erzählt, wären nicht entstanden, wenn man nicht schon wirklich Wunderdinge von Verstand und Klugheit der Tiere erlebt hätte. Daß es dabei der Hund, unser treuester Freund und Begleiter, zu Spitzenleistungen, besonders im Kampf gegen Verbrecher und überhaupt als Helfer der Polizei, gebracht hat, brauchen wir wohl nur zu erwähnen.

Landesbibliothek Oldenburg

„Ach, hätt' ich doch . .".

Stolzer und glücklicher, als es Willi Lehmann heute ist, kann wohl kein Mensch sein! Braucht man ihn nicht nur anzusehen? Noch nie hatte er einen so strammen, selbstbewußten, aufrechten Gang, der jedermann zu sagen schien: „Seht mal an! Ich bin der Lehmann, der Willi Lehmann, dessen Name heute in allen hiesigen Zeitungen prangt. Mit einem Kranz hat man mich geschmückt, was man doch fast gewiß nur mit ganz großen Männern tut. Und diesen Kranz mit der Schleife, auf der in weithin leuchtenden Buchstaben „1. Preis" prangt, diesen Kranz bekam ich heute auf der großen Taubenausstellung."

Das alles und vielleicht mehr noch verrät Willi Lehmanns Gang an diesem Tage. Da ist es natürlich, daß er von diesem oder jenem — wie es nun einmal in der Natur des Menschen liegt — ein ganz klein wenig beneidet wird. An einer Straßenecke trifft ihn sein ehemaliger Schulkollege, Albert Pokriefke. Albert kann nicht anders, er muß Willi anhalten und ihn ausfragen, wem er seinen fabelhaften Erfolg zu verdanken hat.

„He, Willi, du kennst mich wohl nicht mehr, was?"

„Aber selbstverständlich, Albert. Ich bin heute nur ein bißchen aufgeregt, als erster Preisträger."

„Menschenskind, wie bist du bloß dazu gekommen?"

„Nichts einfacher als das. In der „Republik" inseriert. Tauben gesucht und die besten bekommen. Fertig ist der Lack!"

Albert denkt: „Ach, hätt' ich doch auch in der „Republik" inseriert! Mir wären dann auch die besten Tauben zugeflogen und der 1. Preis dazu!"

Wer
seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Lieferant
für Mitglieder
aller Krankenkassen
ist die
Hirsch-Apotheke
Oldenburg i. O., Ecke Staustraße Achternstraße.

Oldenburg.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Gemeinderates ist ein Fluchtlinienplan für eine Verlängerung der Nordstraße und Eichstraße aufgestellt worden. Der Plan liegt vom 24. Februar bis einschl. 10. März 1930 auf dem Stadtbauamt Markt 6 Zimmer 6 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Etwaige Einwendungen gegen den Plan sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis spätestens 24. März 1930 beim Stadtmagistrat Stadtbauamt anzubringen.

Oldenburg, den 19. Februar 1930.

Der Stadtmagistrat Oldenburg.

Wegen Geschäftsaufgabe
veranstalte ich ab Dienstag, dem 18. Februar, einen
Total-Ausverkauf
meines Schuhwaren-Lagers
Um möglichst schnell zu räumen, sind die Preise ganz erheblich heruntergesetzt.
Jes Boysen, Achternstraße 8

Oldenburger Landestheater

Freitag, 21. Febr., 7.45 bis nach 10.15 Uhr: C 24 „Der Biberpelz".

Sonnabend, 22. Feb., 7.45 bis 10.30 Uhr: D 23 „Der Mantel". — Hierauf: „Der Bajazzo".

Sonntag, 23. Febr., 3.30 bis 5.45 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus". Kleine Preise 0.50 bis 2.50 ℳ.

7.15 bis 10 Uhr: „Rosen aus Florida". Ermäßigte Preise.

Städtisch. Schlachthof Oldenburg

Morgen, Sonnabend, 8.30 Uhr:

Großer **Fleischverkauf**

Bei Nr. 41 anfangend

Reingold Oldenburg i. O. Telefon Nr. 4672 **wäscht Wäsche**

CAPITOL! COLOSSEUM!
Ab heute! Freitag! Ab heute!
Das konkurrenzlose Doppelprogramm
Der große Kammerfilm:
Narkose
Briefe einer Unbekannten.
Der Leidensweg einer großen Liebe, nach der Novelle von Stefan Zweig.
Regie u. Hauptdarsteller Alfred Abel.
Ferner:
Der gewaltige Erfolgsfilm, **Harry Liedtke** in:
Wie ist das Küssen doch beliebt
Prunkfilm nach der komischen Oper
„Die Wirtin vom goldenen Lamm".
Weitere Darst.: Agnes Esterhazy, Hanni Weiße, Hans Junkermann, Fritz Kampers u. 22 erstkl. Darst.
Sonntag 3 Uhr im „Colosseum"
Große Jugend-Vorstellung.

So billig kauften Sie noch nie
Tapeten-Reste!
NOTTELMANN
Marktstr. 55 Marktstr. 55
neben der Volksklause.

Butter
Allerfeinste frische
Molkerei-Tafel-Butter . . Pfd. 1.90
Feine Qualitäten 1.75
Unsere Teebutter, ungesalzen und leichtgesalzen . . . . Pfd. 2.05
HAMMONIA
Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands.
Verkaufsstelle: Varel, Haferkamp 2

Deutsche Eiche
(Vareler Wald)
Sonntag Tanz!
Eintritt u. Tanz frei!

Bürgerverein Heppens.

Sonnabend, 22. Febr., abends 8 Uhr, im Vereinslok. Stadt Heppens.

Versammlung

Wegen wichtiger Tagesordnung, u. a. Vortrag des Herrn Rekt. Degen und Aufstellung von Kandidaten für die Kirchenratswahl ist allseitiger Besuch erwünscht. — Auch die Frauen mögen erscheinen.

Der Vorstand.

Sonnabend:
Großer Preisskat
E. Davids
Restaurant „Nordlicht".

Blocks für **Preis-Skat** zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Erstklassige Existenz bei einem monatlichen Einkommen von 600.— RM. und mehr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten. — Bewerbungen unter D. W. 210 an Postschließfach 330 Braunschweig.

3 billige Tage in Konserven
von Freitag, den 21. Febr., bis einschl. Montag, den 24. Febr.

Junge Brechbohnen . . . . . .
Junge Schnittbohnen . . . .
Gemüse-Erbsen . . . .
Apfelmus Ia . . . .
} 2-Pfd.-Dose nur **59 Pf.**

Karotten, geschnitten, 2-Pfd.-Dose . . . . 0.40 Mk.
Grünkohl 2-Pfd.-Dose 0.58 Mk. 2 Dosen à 2 Pfd. nur 1.10 Mk.

Eine 2-Pfd.-D. Gemüse-Erbsen
Eine 2-Pfd.-D. Karotten gew.
} zusammen nur Mk. 0.98

Marktstr. 38 Tel. 613 **Thams & Garfs** Gökerstr. 51 Tel. 544
Wilhelmshaven-Rüstringen

Heute! Ronning-Kaffee!
duftend frisch! . . . . . ¼ Pfund 0.70, 0.80, 1.05 RM.
Tee!
Meine ganz vorzüglichen losen Teesorten sind stadtbekannt. Um zu den alten Freunden neue zu gewinnen, gebe ich heute und morgen noch einmal zu nachfolgenden Teesorten bei Einkauf von ¼ Pfund ⅛ Pfund Kandis **gratis.**

Broken-Tee, Nr. II	¼ Pfd. 0.90 RM.
Broken-Tee, Nr. I	¼ Pfd. 1.00 RM.
Blatt-Tee, Nr. II	¼ Pfd. 0.90 RM.
Blatt-Tee, Nr. I	¼ Pfd. 1.00 RM.

Sehr preiswert!

1 Dose Essiggurken . .	0.50	Sauerkirschen	0.80
1 Dose Senfgurken . . .	0.50	Ia grüne Erbsen . 1 Pfd.	0.19
1 Dose Mixed-Pickles .	0.50	Ia grüne Erbsen . 10 Pfd.	1.75
Buchweizenmehl . 1 Pfd.	0.29	Neue bt. Bohnen . 1 Pfd.	0.30
Buchw.-Grütze . . 1 Pfd.	0.40	Neue bt. Bohnen . 10 Pfd.	2.80
Reisgrieß	0.30		

Eine große Partie **neue Emder Heringe**
25 Stück 1.00 RM.
Die Heringe sind sehr gut und preiswert.

Nur heute und morgen!
Eine 2-Pfd.-Dose Brechbohnen
Eine 2-Pfd.-Dose Schnittbohnen
Eine 2-Pfd.-Dose Gem. Erbsen
Eine 2-Pfd.-Dose Grünkohl
Eine 3-Pfd.-Dose Karotten
} jede Dose nur **60** ₰

Eine 2-Pfd.-Dose Gem. Erbsen
Eine 2-Pfd.-Dose Karotten
} zusammen . **1.00**

Eine große Dose kondens. Milch 0.50

Fritz Wille

Zu verkaufen

Schlafzimmer komplett nur 650 Mk.
Küche Büfett, Tisch und 2 Stühle n. 216.50 Mk.
günstige Zahlungsbed.
Gebr. Trüper, Mellumstraße 18

Küchenschrank u. Tisch billig zu verkaufen. Störtebeckerstraße 1, 2. Etage rechts.

Zweischl. Bettstelle mit Patentmatratze, rotes Plüschsofa u. zwei w. Küchenstühle preiswert zu verk. Siebenbürger Straße 10a, I. r.

Feldschmiede mit Holzstäle zu verkaufen. — Offerten unter **R 2360** an die Exped. d. Bl.

Gr. Kaninchen m. neun Jungen und gr. Stall zu verkaufen. Schmidtstraße 14, I. l.

Verkaufe
0,2 **Klein-Chin-Chilla** (acht Monate alt), Schulstraße 14, part. l.

1½schl. Bettstelle billig zu verkaufen. Ulmenstraße 34, II. l.

Ein neues Reißzeug (Riefler). Reißbrett, Schiene und 2 Winkel, spottbill. zu verk. Näh. Papingastraße 10a, oben rechts.

Zu verkaufen ein Wada-Strahler (neu). Edo-Wiemken-Str. 17, 2. Etage Mitte.

Ein Küchensofa (neu aufgep., ohne Bez.) für 10 Mark zu verkaufen. Schlosserstraße 8, links.

Gut erh. Kinderwagen billig zu verkaufen. Theilenstr. 14, 1. Etg. r.

Ein Fensterverschlag zu verkaufen. **Ernst Abel,** Varel i. O., Lange Straße 10.

Billiges Angebot in Kalbfleisch

Kalbskeule .	Pfd.	1.20
Nierenbraten	Pfd.	1.20
Bratenstücke	Pfd.	1.10
Frikassee . .	Pfd.	1.—
Kalbshaxen .	Pfd.	0.60

Hohe Fleischware Schillerstr. 5 — Tel. 309 sowie auf dem Wochenmarkt am Bismarckplatz.

Zu kauf. gesucht

Festsitzende Glucke zu kaufen gesucht. Hagemeier, Gökerstr. 81

Zu verleihen

Maskenkostüme für D. u. Herren bill. zu verl. Mellumstr. 8, 1 Tr. M.

Neues Schauspielhaus
Dir. Robert Hellwig
8.15 bis einschl. Sonnabend, 22. Febr. Abonnementsvorstellung **Die lustige Witwe** Operette in 3 Akten von Franz Lehár
3.30 Sonntag, 23. Februar Fremdenvorstellung **Das Land des Lächelns** Operette in 3 Akten von Franz Lehár
7.30 Sonntag, 23. Februar **Einziger lustiger Abend**
Senff-Georgi
Trotz alledem und alledem!

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Nachruf.

Nach längerer Krankheit starb unser früherer Arbeitskollege

H. Hinrichs.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Sterbekasse der Schmiedewerkstätten, R. III

Mittwoch abend 8.45 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden doch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Onkel und Schwager,

der Rentner

Folkert Wilken

im 66. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige

Frau Margarethe Wilken geb. Janken nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag, den 24. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Moorweg aus auf dem Friedhof in Esens statt.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Anna Döring.

Danksagung.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Karl Werxhausen nebst Angehörigen

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 21. Februar.

Zwei Entschließungen.

Wir gaben unsern Lesern gestern die zwei Entschließungen bekannt, die der Verband für Handel und Gewerbe in seiner vorgestrigen Generalversammlung angenommen hat. Obgleich es reizen könnte, noch etwas zu dem Leben und Treiben in dem vorgenannten Verband zu sagen, wollen wir uns dies versagen, da es schließlich schon eine alte Sache ist, daß die Interessen der einzelnen Gruppen in der jadestädtischen Wirtschaft, wie sie durch diese Organisation dargestellt wird, recht verschieden sind. Es ist deshalb auch ganz natürlich, daß die Gruppen, die an Stimmenzahl klein, aber an Geld kräftig sind, auch in der Oeffentlichkeit einmal ein kräftiges Wörtlein reden wollen Daß die gute Tante aus der Parkstraße in Wilhelmshaven darob in Ach und Weh ausbricht und händeringend darauf hinweist, daß man doch auch die böse „Republik" eingeladen habe, die doch solchen Familienstreit nicht hören brauche, ist zwar sehr gut gemeint, wird aber die Ursachen der Spannung nicht beseitigen. Die Entschließung über den Panzerkreuzer B gibt dem Berichterstatter des Wilhelmshavener Blattes gute Gelegenheit, auch jenen Kreisen, an die wir nun einmal nicht alle Tage heran kommen, die Auffassung unserer Partei vorzutragen. Denn die Ausführungen des Abgeordneten Eggerstedt, die er in Kiel vor dortigen Vertrauensleuten gemacht haben soll und in denen er die Notwendigkeit des Küstenschutzes betont, können wir restlos unterschreiben. Wenn man aber glaubt, unser Genosse Hünlich habe je etwas anderes vertreten, so ist man entweder dümmer als die Polizei erlaubt, oder, was wahrscheinlicher ist, man ist ein sehr großer Demagoge übelster Sorte. Das Ablehnen eines bestimmten Schiffstyps bedeutet denn doch wohl noch nicht das Ablehnen jeder Seerüstung. Wenn das der Fall wäre, hätte schon mancher hochmächtige Admiral vor ein Kriegsgericht gestellt werden müssen. Die Zurückstellung weiterer Kriegsschiffneubauten in jetziger Zeit scheint uns aber doch bei dem allgemeinen Geschrei nach Steuersenkung und Lastenabbau (siehe die zweite Entschließung des Verbandes) eine recht verständliche Sache zu sein. Für den Ruf des Herrn Arthur Raschke, der da allein in Preußen hundert Millionen bei dem höheren Schulwesen einsparen will, werden kaum die Mitglieder des Verbandes Verständnis haben. In Wilhelmshaven würde man gerade jetzt ein schönes Beispiel dafür geben können. Doch fürchten wir, daß es Herrn Raschke damit so gehen wird wie mit seinem Wort, als er von sich behauptete, die ganze Stadtverwaltung in Rüstringen allein mit ein paar Lehrlingen schmeißen zu können. Die Zeit hat ja gelehrt, daß er nicht einmal in der Lage war, allein seinen eigenen Kram ordnungsgemäß zu betreiben. Uns scheint, daß er wirklich besser tut, bei seinem Amboß zu bleiben, und sich nicht wieder um die hohe Politik zu bekümmern, es könnte doch zu gefährlich für ihn werden. Wenn es sicherlich auch richtig ist, daß bei dem höheren Schulwesen Mißstände eingerissen sind, die zu beseitigen die Sozialdemokratie schon lange im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien bestrebt ist, so ist es aber doch auch ebenso richtig, daß sich die Marine einen Offizierskegel geschaffen hat, der ebenfalls viele Millionen verschlingt und für den sich das Schiffsmaterial ganz erheblich verstärken und ausbauen ließe. Auch bleiben wir dabei, daß die Marine, wenn sie ernsthaft wollte, den Stützpunkt Wilhelmshaven bei den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln wieder auf den Stand bringen könnte, wie er vor drei und vier Jahren gestanden hat. Wenn der Verband aber wirklich glaubte, sich mit einer Resolution für einen Panzerkreuzerneubau an die gesetzgebenden Körperschaften wenden zu sollen, so war es zumindest ein großer Widerspruch, im gleichen Moment eine allgemeine Herabsetzung der Steuern und Lasten von den gleichen Körperschaften zu fordern. Schließlich ist es doch nun nicht so, wie man es den „Zeitungs"-Lesern weiß machen will, daß es sich nur um hunderttausend Mark handelt. Vielmehr wird doch ein solches Schiffslein seine achtzig Millionen kosten. Die aber sollen doch gerade durch die Steuern aufgebracht werden, die unsere Wirtschaft behauptet, nicht zahlen zu können. Die Strategie gewisser Verbändler hat es also glücklich fertig gebracht, die eben vom Stapel gelassene Panzerkreuzerentschließung, noch ehe sie den Hafen verlassen konnte, durch eine Steuerresolution selbst wieder in den Grund zu bohren! —

•

Von der Straße. Gestern nachmittag gegen 4.30 Uhr fuhr ein aus der Hollmannstraße in die Gökerstraße einbiegender älterer Radfahrer in ein ihm entgegenkommendes Auto. Er wurde vom Rad geworfen und blieb liegen. Dadurch wurde er noch von einem zweiten Radfahrer angefahren. Passanten richteten den Mann auf, der verschiedene starke Schrammen an den Händen und im Gesicht davontrug.

sz. **Ein Abend bei Hoffmanns Roten Sängern.** Am gestrigen Abend weilten auf Veranlassung des sozialdemokratischen Ortsvereins Hoffmanns Rote Sänger, Berlin, in den Jadestädten. Wie sehr hier ihre Darbietungen gefallen, zeigte der Saal der „Friedrichshöfe", der nicht nur bis auf den letzten Stiplatz gefüllt war, sondern in dem auch die Sitzen und die Galerie eine dicht gedrängte Zuschauermenge aufwiesen. Viele sind angesichts dieser Besucherfülle wieder umgekehrt. Die Teilnehmer des Bunten Abends, die sich an die Wärme im Saale gewöhnt hatten, hielten fast alle aus bis zum Schluß. Sie verfolgten mit großer Aufmerksamkeit und Freude die Darbietungen auf der Bühne. Was brachten die Roten Sänger? Nun, vor allem ein reichhaltiges Programm. Ernste politische Satire wechselte ab mit humorvollen Kleinigkeiten, musikalischen Darstellungen und Burlesken. Es herrschte eine fröhliche Stimmung im Saale vom Beginn bis zum Ende, und besonders die kleinen Dönchens erweckten stürmische Heiterkeit. Schade, daß es schon aus ist, wird mancher der Besucher zum Schlusse gedacht haben, gern hätte ich noch länger verweilt. Aber alles nimmt ja einmal ein Ende, und diejenigen, die gerne noch mehr gehört hätten, mögen sich auf ein späteres Wiederkommen der Roten Sänger vertrösten. Aus der beifallsfreudigen Aufnahme ihrer Darbietungen ist zu schließen, daß der Wunsch danach allgemein ist. Vielleicht wäre auch angebracht, statt einen zwei Abende zu wählen, wenn vorauszusehen ist, daß der Besuch gar noch stärker wird als dieses Mal.

Reifeprüfung im Realgymnasium. Am gestrigen Donnerstag wurde am Realgymnasium unter Vorsitz des Ober-Studiendirektors Dr. Lauterbach die mündliche Reifeprüfung abgehalten, die folgende 14 Oberprimaner bestanden haben: Erich Ausleben (Elektrotechniker), Paul Böhle (Lehrer), Hermann Buse (Reichsbahn), Heinz Ehlert (Philologe), Bernhard Gerdes (Bauingenieur), Reinhold Hartmann (Lehrer), Adolf Hüper (Elektrotechniker), Herbert Kotenjen (Apotheker), Kurt Krüger (Philologe), Hans Krum (Lehrer), Herbert Meyer (Kaufmann), Erich Rüscher (Vermessungsingenieur), Rudolf Salziger (Gewerbeoberlehrer), Hans Tholen (Rechte). — Ferner bestand die Reifeprüfung der Bürovorsteher Waldemar Thieme aus Berlin, der aus Rüstringen stammt; er wird die Rechte studieren.

Heute Mieterversammlung. Auf die heute abend um 8 Uhr im „Werftspeisehaus" stattfindende Mitgliederversammlung des Reichsbundes Deutscher Mieter e. V. werden die Mitglieder nochmals hingewiesen und ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Die nächste Parteiversammlung. Die nächste Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei findet am Montag, 24. Februar, im „Werftspeisehaus" statt. Der Reichstagsabgeordnete Hänlich spricht über die politische Lage. Ferner sind noch einige Wahlen vorzunehmen und einige andere wichtige Parteiangelegenheiten zu erledigen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Zum Kloetschiekerkampf Jever — Siebethsburg. Wie uns mitgeteilt wird, findet der Kloetschiekerkampf am Sonntag bei Jever auf jeden Fall statt. Die hiesigen Werfer werden den Zug ab 6.54 Uhr von Wilhelmshaven zur Fahrt nach Jever benutzen. Sie laden alle Interessenten zur Teilnahme ein.

Geschäftsstenographenprüfungen bei den Handelskammern. Reges Leben herrschte im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der stenographischen Fertigkeitsprüfungen vor den Handelskammern, stieg doch die Zahl der Prüfungen von 131 auf 165, die Zahl der erfolgreichen Prüflinge von 1574 auf 2151. Die erfolgreichen Prüflinge verteilen sich auf die einzelnen Systeme wie folgt: Einheitskurzschrift 1522, Stolze-Schrey 473, Gabelsberger 144, Nationalstenographie 10, Stenotachygraphie 2. Für die Einheitskurzschrift ist die Zahl von 922 Prüflingen im Jahre 1928 auf 1522 im Jahre 1929 gestiegen. Bei Stolze-Schrey ist die Zahl von 509 auf 473 gesunken. Geprüft wurde in den Geschwindigkeiten von 150 bis 320 Silben je Minute. Bei den Handelskammern findet auch eine Vorprüfung statt, in der nur 120 Silben je Minute geschrieben werden. Das Zeugnis als Geschäftsstenograph wird aber erst bei dem Nachweis einer Schnelligkeit von 150 Silben in der Minute erteilt. Diese Vorprüfung legten 419 Personen ab und zwar 311 Einheitskurzschriftler, 96 Stolze-Schreyaner, 8 Gabelsbergeraner, 3 Nationalstenographen und 1 Arendstianer.

Vortrag in der Banter Kirche. Wir werden ersucht, auf den Vortrag hinzuweisen, welchen der Pastor Hoyer aus Oldenburg am 23. Februar, abends 7.30 Uhr, in der Banter Kirche halten wird. Er wird die besondere Schönheit der Passions- und Osterlieder an anschaulichen Beispielen deutlich machen; er wird sich auch darüber verbreiten, weswegen seit einigen Jahren eine liturgische Bewegung in der evangelischen Kirche entstand.

Bürgerverein Heppens. In der am Sonnabend stattfindenden Versammlung wird Rektor Degen einen Vortrag über Jugenderziehung halten, worauf die Frauen der Mitglieder aufmerksam gemacht werden. Auch wird Stellung genommen zu den Kirchenwahlen (Aufstellung der Kandidaten für den künftigen Kirchenrat der Gemeinde Heppens).

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonnabend, den 22. Februar: Meist östliche Winde, wolkig, vorwiegend leichter Frost. — Hochwasser ist am morgigen Sonnabend um 7.20 Uhr und um 19.50 Uhr.

Roggen-, Hafer- und Erbsenstroh in Ballen, Roggenlangstroh gebündelt, Wiesen- u. Kleeheu, Häcksel, Torfstreu, Futtermittel, gesunde Speisekartoffeln, Brennmaterial
liefert preiswert
Folkert Wilken
Brunnenstr. 3 Fernruf 631

Brotschneidemaschinen
Messerputzmaschinen
Fleischhackmaschinen
Reibemaschinen
Teigrühr- u. Knetmaschinen
Gebrüder Meyer
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Gökerstr. 57

Ihr alter Wintermantel
wird wie neu
nach d. Umfärben od. chem. Reinigen in der
Färberei Cassens
Gökerstr. 51
Marktstr. 16
Wilhavener Str. 66
Telefon 205

Billige Aufnähsohlen
Schuh-Artikel und Leder-Ausschnitt in groß. Auswahl
Erich Gustav Meyer
Rüstringen, Gökerstraße 65.

Ausführung von Licht-, Kraft- und Klingelanlagen sowie sämtl. Reparaturen
Kuhlmann
Bismarckplatz

BUX.

Ein Zirkusroman
von
Hans Poppendorf.

23. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Aber das ist ja entsetzlich! Da müssen Sie doch jeden Abend Todesängste ausstehen!" rief die alte Holländerin ganz erregt.

Cilly lachte vergnügt. — „Nein, keine Spur! Wie sollte ich das denn aushalten! — Es ist nicht anders, als wenn man auf der Avenue des Champs Elysées über den Fahrdamm geht. Wenn man aufpaßt, geht's meist gut; wenn man nicht acht gibt oder gar hinfällt, ist man so gut wie verloren."

„Nicht wahr, Sie dürfen den Tigern doch niemals den Rücken zuwenden, — müssen sie immer mit den Augen in Schach halten?" quälte die neugierige Dame weiter.

Wieder schüttelte Cilly lächelnd den Kopf. „Ich weiß gar nicht, wer so etwas aufgebracht hat. Ich hab' das schon öfters fragen hören. — Nein, auf die sogenannte Macht des menschlichen Blickes pfeifen die Herren Tiger! Ich kann ihnen auch ruhig den Rücken zuwenden, mich sogar mitten unter sie hinlegen, wenn sie nicht gerade Krakeel miteinander haben."

„Und was sagen Ihre Eltern zu dieser Tüchtigkeit? Sind sie auch beim Zirkus?"

„Sie waren beim Zirkus. Sie sind tot . . . schon seit fast vier Jahren. Mama ist in der Vorstellung abgestürzt, und Papa ist bald darauf . . . verunglückt."

„Mein Gott! Und da stehen Sie jetzt ganz allein auf der Welt?"

„Nein, ich habe zwei Vormünder; meinen Direktor, Herrn Kurt Kreno und . . . meinen Onkel Bux."

„Onkel Bux? Wer ist denn das? — der Onkel Bux?" fragte Cornelis Hemsterhuis lächelnd.

„Er ist alles: Clown — und zwar ein ganz berühmter — und Dresseur und Arzt und Tierarzt und Reiter und Akrobat — überhaupt alles. Aber er ist leider schon lange in Südamerika; jetzt ist er in Brasilien beim Zirkus de Manzo."

„Alle Wetter! Das muß ja ein Teufelskerl sein! Von dem müssen Sie uns mal erzählen!" rief der Holländer vergnügt.

Nichts hätte Cilly Berndt lieber getan. Und sie berichtete so begeistert von ihrem Onkel Bux, daß das Ehepaar Hemsterhuis ihn für einen Halbgott hätte halten können. — Endlich aber erhob sich Cilly eilig und sagte: „Ich habe mich richtig verschwatzt. Verzeihen Sie, ich muß jetzt in den Zirkus zu meinen Tieren." —

•

Am Abend war das holländische Ehepaar natürlich im Cirque d'Hiver, Cilly hatte, wie allabendlich, einen Riesenerfolg.

An diesem Abend bekam sie drei große Kränze. Der größte und schönste war von dem Ehepaar Hemsterhuis. —

Am folgenden Morgen frühstückte man schon gemeinsam an einem Tisch.

„Sie bekommen sicher aus dem Publikum furchtbar viel Geschenke und Kränze und Briefe?" fragte der Holländer. „Bei diesem Erfolg kann das doch nicht ausbleiben."

„Ach ja, ziemlich viel", sagte Cilly ohne besonderen Stolz. „Aber ich nehme natürlich nur Blumen und Kränze an; sonst nichts."

„Aber da müssen Sie doch auch furchtbar viel Leute kennenlernen?"

„Ach nein; nur die Artisten. Ich spreche doch mit niemand sonst. Erstens mag ich nicht, und dann hab' ich es Frau Direktor Kreno auch fest versprechen müssen, daß ich mit niemand aus Privat Bekanntschaft mache."

„Aber mit uns haben Sie doch auch Bekanntschaft gemacht?" fragte Cornelis Hemsterhuis neugierig lächelnd.

„Ja, weil Ihre Frau Gemahlin dabei ist", sagte Cilly naiv. „Sonst hätt' ich's auch nicht getan."

„Also mich allein hätten Sie für einen gefährlichen Wüstling gehalten?" Der Holländer brach in unbändiges Gelächter aus.

Cilly aber wußte nichts zu erwidern und bekam einen feuerroten Kopf. —

Von diesem Tage an begann für Cilly ein herrliches Leben. Das alte Ehepaar hatte für das bescheidene und reizende Mädel eine solche Sympathie gefaßt, daß es Cilly fast täglich zu irgend einem Ausflug mitnahm, ihr alle Sehenswürdigkeiten der glänzenden Stadt zeigte und erklärte, von denen sie bisher fast nichts gesehen hatte. —

Eines Morgens aber, etwa zehn Tage nach jener ersten Unterhaltung mit den Holländern, fand Cilly zu ihrer Verwunderung am Frühstückstisch noch eine weitere Person: einen großen, schlanken, blonden jungen Mann mit denselben lustigen Blauaugen, wie sie Cornelius Hemsterhuis hatte.

„Das ist unser Sohn Pieter, der gestern aus Java in Marseille angekommen ist", sagte der Holländer stolz. „Und das hier, Pieter, ist unsere liebe kleine Tigerbändigerin."

3.

Obwohl man erst in der zweiten Hälfte Februar war, herrschte in der brasilianischen Hafenstadt Pernambuco schon eine infernalische Hitze. Auch um halb neun Uhr abends, als Bux, in einem Korbstuhl auf der kleinen Veranda seines Wagens sitzend, die eben eingetroffene Post las, war die mit Feuchtigkeit überladene Luft noch unerträglich schwül und dumpf.

Außer einem Brief aus Nördlingen war noch ein wichtiges geschäftliches Schreiben von Direktor Kreno und ein langer Brief von Cilly dabei. Der letztere war am 29. Januar von Paris abgegangen, und sein Schluß lautete so:

. . . Vor einigen Tagen ist auch Pieter Hemsterhuis, der Sohn von Herrn und Frau Hemsterhuis, aus Java kommend in Paris eingetroffen. Er ist ein furchtbar netter und lustiger Kerl und ebenso sympathisch wie seine Eltern. Ich verlebe mit diesen feinen Holländern reizende Tage. Ich hätte gar nicht gedacht, daß Privatleute so nett sein können und gar nicht hochmütig. Mit Pieter Hemsterhuis habe ich mich schon in den wenigen Tagen ganz gut angefreundet. Wir unternehmen alles mögliche und lachen sehr viel. Er treibt immer so viel Allotria, und jeden Abend schickt er mir wundervolle Blumen in die Manege. Die Leute müssen furchtbar reich sein. Sie haben mich schon zu sich nach Amsterdam eingeladen. Das geht natürlich nicht, denn ich kann doch nicht mein Engagement unterbrechen. Aber Zirkus Kreno geht wahrscheinlich im Sommer nach Holland, da freue ich mich doch, die Familie Hemsterhuis wiederzusehen. Du mußt sie dann auch kennenlernen. Alle sind schon sehr neugierig auf Dich! — Sonst geht es mir gut. Nur muß ich so oft an den armen Moritz denken, den ich nicht wiedersehen soll. Und dann habe ich große Angst, daß Du vielleicht doch nicht nach Europa kommst. Das wäre furchtbar! Ich kann es gar nicht mehr erwarten, bis ich Dich endlich wiederhabe! Schreib doch bald, daß Du sicher kommst! Bitte, bitte! Grüße Fee vielmals von mir. Hoffentlich seid Ihr beide trotz dem schlechtem Klima bei guter Gesundheit.

Es küßt Dich ganz toll

Deine Cilly.

Als Bux den Brief gerade wieder zusammenfaltete, trat Fee in einem leichten Kimono aus dem Innern des Wagens auf die Veranda: „Weißt du, daß es schon auf neun Uhr geht?" fragte sie gähnend.

„Ja, es ist Zeit, daß wir uns anziehen. Hast du wenigstens ein bischen schlafen können?"

„Kaum. Diese Hitze macht mich völlig kaputt. Gott sei Dank, daß es bald ein Ende hat!"

Sie waren in das Innere des Wagens getreten, um sich zu der Vorstellung anzukleiden.

„Ich kann mich kaum auf den Beinen halten vor Mattigkeit", stöhnte Fee und wollte sich auf einen Stuhl niederlassen über dem ein funkelnagelneues, mit Pailetten besetztes Clown-Kostüm lag.

„Aber, bitte, nicht auf mein Kostüm, Fee!"

Sie nahm es ungeduldig fort und wollte es wo anders hinlegen. „Halt! Um Himmels willen!" rief Bux und fiel ihr in den Arm.

„Mein Gott, was ist denn? Mach einen doch nicht nervös!"

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

n. Damenbesuch in der Herberge zur Heimat. Im Laufe des vorgestrigen Tages erhielt die Herberge zur Heimat an der Marienstraße unerwartet Damenbesuch. Es waren Schülerinnen der Oberklassen einer hiesigen höheren Schule mit ihren Lehrerinnen. Die weiblichen Gäste ließen sich die Einrichtungen der Herberge genau erklären und nahmen alles in Augenschein. Sie gaben ihrer Auffassung mehrfach Ausdruck über die guten Betten und die vorbildliche Sauberkeit in den einzelnen Räumen. Um eine praktische Erfahrung reicher, zogen die jungen Mädchen, von den Herbergsinsassen lebhaft bewundert, dann von dannen.

Etwas für die Mütter. Wie auf dem gesamten Ernährungsgebiete, so macht sich in letzter Zeit eine Umstellung der Kindernährung bemerkbar. Der Krieg und die Nachkriegszeit mit ihren fürchterlichen Wehen machten ja auch systematisch eine Neu-Orientierung zur Bedingung. Besonders ist es der Reichsverein für Volksernährung, der in dieser Hinsicht verantwortungsvolle Aufklärungsarbeit leistet. Ihm gehören u. a. auch namhafte Wissenschaftler und Staatsleute an. Kinderpflege (damit soll Ernährung ebenfalls gemeint sein) ist eines der dankbarsten Gebiete, dem wir uns widmen können. Das Reformhaus Schrempp in der Marktstraße hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seinem Schaufenster eine sehr interessante Ausstellung über neuzeitliche Kinderernährung und Kinderpflege zu arrangieren. Das ganze Gebiet ist so reichhaltig, daß hier nur kurz darauf eingegangen werden kann. Es werden vor allen Dingen vollwertige und unverfälschte Kindernährmittel gezeigt, so u. a. Flocken in vielen Arten, die die gesamten Werte des Kornes enthalten und durch ein Verfahren aufgeschlossen sind, Nußnahrung, die auch vom schwächsten Kinde aufgenommen werden, vitaminhaltige Pflanzenrohkäfte und Trockengemüsepulver, alkoholfreie Fruchtsäfte und Traubensäfte, vollwertige Gebäcke, Konfekt, Schokoladen, Kakao usw. An Körperpflegemittel sind pflanzliche Oelseifen usw. vertreten. Reichhaltige Literatur und gutes Anschauungsmaterial ergänzen die Ausstellung.

Generalversammlung im Niedersachsen-Verein. Uns wird berichtet: Der Heimatverein der Hannoveraner und Braunschweiger hielt im „Beamtenheim" seine jährliche Generalversammlung ab. Die Mitglieder waren sehr zahlreich erschienen. Sechs Landsleute wurden dem Verein neu zugeführt und einstimmig aufgenommen. Der erste Schriftführer gab einen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Der erste Kassierer gab einen ausführlichen Kassenbericht, der von den Revisoren als richtig befunden wurde, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Gleichzeitig wurde von seiten der Mitglieder dem Gesamtvorstand für seine geleistete Arbeiten gedankt. Als erster Vorsitzender des Vereins wurde Landsmann Ernst Heitmüller gewählt, sonst blieb der übrige Vorstand in seiner alten Zusammensetzung bestehen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Landsleute noch eine Zeit gemütlich beisammen.

Schnelle Fahrt des Hapagdampfers „Hamburg". Der Hapagdampfer „Hamburg", der Ende vergangener Woche nach Einbau einer größeren Maschinenanlage den Hamburger Hafen zu seiner zweiten Jungfernreise verlassen hat, befindet sich gegenwärtig zirka 1000 Seemeilen westlich von Cherbourg. Nach den täglich eingehenden Meldungen macht das Schiff sehr schnelle Fahrt. Es hat zeitweise die mit der Werft verabredete Geschwindigkeit überschritten und arbeitet völlig ohne Vibration. An Bord befinden sich nahezu 900 Passagiere. Außerdem ist Dampfer „Hamburg" mit voller Ladung ausgelaufen und hat in Southampton noch annähernd 3000 Sack Nordamerika-Post übernommen. — Mit der Fahrt des Dampfers „Hamburg" hat die Hamburg-Amerika-Linie ihren neuen wöchentlichen Schnelldienst Hamburg—Neuyork eröffnet. Am 21. März wird das zweite Schiff, der Dampfer „Albert Ballin", wieder in Dienst gestellt, am 25. April folgt der Dampfer „Neuyork" und am 30. Mai schließlich Dampfer „Deutschland". Von diesem Zeitpunkt ab wird jeden Freitag um 10.30 Uhr von Cuxhaven ein Ballin-Schiff abfahren und jeden Sonnabend mittag bzw. nachmittag von Southampton bzw. Cherbourg die Fahrt über den Ozean nach Neuyork antreten, das am folgenden Sonnabend erreicht wird.

Die Reichsbahndirektion Oldenburg im Jahre 1929.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Oldenburg teilt uns mit:

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Oldenburg sind im Jahre 1929 im Güterverkehr abgefertigt worden: Im Versand 2 090 374 Tonnen (1928: 2 031 354 Tonnen, 1913: 1 956 774 Tonnen); im Empfang 3 564 447 Tonnen (1928: 3 710 335 Tonnen, 1913: 3 534 635 Tonnen).

Gestellt wurden insgesamt im Jahre 1929: 280 501 Wagen (1928: 283 913 Wagen, 1913: 333 463 Wagen). — Im Personenverkehr wurden verkauft an Fahrkarten 6 502 587 Stück (1928: 6 855 188 Stück, 1913: 7 027 115 Stück).

An tarifarischen Maßnahmen ist für den Bezirk Oldenburg die Ermäßigung des Ausnahmetarifs 10c für Brenntorf zu erwähnen. Ferner wurden mehrere örtliche sogenannte K-Ausnahmetarife im Wettbewerb mit dem Kraftwagenverkehr eingerichtet. Der für die Unterweserhäfen eingerichtete Ausnahmetarif 69 hat sich auch 1929 günstig ausgewirkt, insbesondere für den Getreideumschlag im Hafen Brake. Aus dem besonderen Kohlen-Ausnahmetarif 6 wurden am 1. Oktober 1929 die Wasserumschlagsplätze als Versandbahnhöfe herausgenommen zwecks Bekämpfung des Wettbewerbs der englischen Kohlenausfuhr zugunsten der deutschen Kohlenproduktion. — Die Güterbeförderung erfuhr durch Einrichtung des neuen Stückgüterschnellverkehrs mit den sogenannten Leigügen (leichte Güterzüge, bestehen aus zwei kurz gekuppelten Großraumgüterwagen) in den dafür geeigneten Verkehrsbeziehungen wesentliche Verbesserung. Durch Schaffung günstiger Anschlüsse in Bremen ist eine schnellere Beförderung des Gemüseverkehrs von Holland nach den Großstädten Deutschlands erreicht worden. Ebenso wurde durch Schaffung direkter Züge Haltern—Bramsche mit guten Anschlüssen nach Oldenburg und Delmenhorst eine schnellere Beförderung der Frachtgüterladungen von der Ruhr erreicht. — An der Aufwanderung in die 2. Klasse infolge Aufhebung der 4. Klasse sind vorläufig noch überwiegend Zeitkarten und Reisen auf kurze Entfernung beteiligt gewesen. Die Zahl der Verbindungen, zu denen Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben werden, wurde beträchtlich vermehrt; die Ausgabe dieser Karten für die 2. Klasse mußte Schritt halten mit der Vermehrung der Sitzplätze in der Polsterklasse. — An Feriensonderzügen wurden gefahren je ein Zug von Oldenburg nach München und nach dem Nordharz. Verwaltungssonderzüge wurden außer mehreren Fahrten nach den Inseln Wangerooge, Spiekeroog, Norderney und Borkum im Mai nach Hamburg zur großen landwirtschaftlichen Ausstellung und in den Tagen vom 8. bis 10. September 1929 nach Berlin gefahren. Die für einen mehrtägigen Besuch des Rheins und des Thüringer Waldes vorgesehenen Züge mußten leider wegen ungenügender Beteiligung ausfallen.

Für eine Reihe von Nebenbahnen wurde der vereinfachte Nebenbahnbetrieb eingeführt. Diese Betriebsform ist bereits seit längerem in anderen Direktionsbezirken eingeführt und eingehend erprobt worden; sie bezweckt, auf Grund dieser Erfahrungen die betriebstechnische Durchführung der Züge ohne Beeinträchtigung der Belange des reisenden Publikums zu vereinfachen und wird mit der Zeit auch eine Personalersparnis darstellen. — Unter den Neubeschaffungen des Betriebsmaterials ist die eines neuen vierachsigen Triebwagens für 2. und 3. Klasse mit zwei Motoren von je 100 PS. bemerkenswert. Die Wangerooger Inselbahn erhielt eine neue dreiachsige Tenderlokomotive.

Im Bauwesen wurde der Neubau des Empfangsgebäudes Bremen-Neustadt weiter gefördert, so daß im Jahre 1930 mit der Inbetriebnahme des Baues gerechnet werden darf. Für Wilhelmshaven wurde eine neue Ankunftshalle errichtet. Die Bahnhöfe Zwischenahn und Ganderkesee haben neuzeitlich eingerichtete Viehrampen erhalten. Im Brückenbau ist der Neubau der Brücke über den Georgschachtkanal bei Sickhausen-Velde bemerkenswert, an Stelle der alten Drehbrücke ist eine neuzeitliche Rollklappbrücke erbaut worden. Die aus dem Jahre 1867 stammende, dann im Jahre 1895 verstärkte Weserbrücke bei Bremen-Neustadt wurde einem durchgreifenden Umbau unterzogen. Die Brücke wurde verstärkt und verbreitert; vor allem aber wurde die im Zuge der Brücke befindliche Drehöffnung beseitigt und die Brücke dabei soweit gehoben, daß auch künftig die Schiffahrt nicht behindert wird. — In der Gleiserneuerung wurden zum erstenmal die neuesten Oberbauformen (Form K) und die neuen einheitlichen Reichsbahn-Weichen verlegt. An mehreren Stellen sind Gleiskrümmungen ausgeglichen und damit die Linienführungen der Strecke verbessert worden; die Betriebssicherheit wurde dadurch erhöht und die Fahrgeschwindigkeiten konnten vergrößert werden. — In der Bahnunterhaltung wurde in diesem Jahre zum ersten Male ein Sprengwagen verwendet, aus dem das Unkrautvertilgungsmittel auf den Bahnkörper gesprengt wird. — In der Bahnbewachung ist die Aufstellung der neu eingeführten Warnkreuze bei den Wegübergängen fast vollständig durchgeführt worden.

Der Personalbestand blieb im Jahre 1929 im wesentlichen unverändert. Am Ende des Jahres 1929 waren 2936 Beamte und 2280 Arbeiter vorhanden; außerdem waren in der Hauptarbeitszeit in den Monaten März bis Oktober etwa 300 Zeitarbeiter beschäftigt. — In der Wohlfahrtspflege war es möglich, den Wohnungsbau durch Vereinbarungen mit Kommunen und Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften bei 38 Neubauwohnungen finanziell zu unterstützen. — Im Unterrichtswesen wurde ein einheitliches Untersuchungsverfahren für die Bewerber um Beamtenstellen versuchsweise eingeführt. In der Dienstanfängerschule haben Lehrgänge für Anwärter zum Assistenten und Betriebsassistenten, zum Lademeister und zum Stellwerksführer stattgefunden. Zur praktischen Unterweisung der Anwärter wurde der Unterrichtswagen für den Sicherungsdienst der Reichsbahndirektion Altona herangezogen. Für Zugschaffner wurde ein Sonder-Lehrgang eingerichtet. — Die der Reichsbahndirektion angeschlossenen Wohlfahrtseinrichtungen entwickelten sich auch im verflossenen Jahre zu allgemeiner Zufriedenheit.

Das Kinderheim der Reichsbahn-Betriebskrankenkasse in Streek wurde vom halbjährlichen auf ganzjährlichen Betrieb umgestellt. Der Turn- und Sportverein konnte in Sandkrug einen Sportplatz eröffnen, der wegen seiner Ausführung und Lage nach von allen Sportlern als mustergültig anerkannt wird.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Auf der Außenweser wird demnächst wegen Umänderung des bewachten Meyerslegde-Leuchtfeuers die dortige Telegraphenstelle aufgehoben. Die zur Besichtigung des dazugehörigen Telegraphenkabels im Bakenloch auslegenden zwei schwarzen Kabeltonnen auf 53 Grad 43 Min. 2,6 Sek. Nord, 8 Grad 26 Min. 2,4 Sek. Ost und 53 Grad 43 Min. 0,6 Sek. Nord, 8 Grad 26 Min. Ost werden dauernd eingezogen. Das nach dem Leuchtturm führende Telegraphenkabel wird im Bakenloch aufgenommen.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Abfahrt heute: „Mannheim", Kapt. Krule, nach der Nordsee; „Blauen", Kapt. Budde, nach der Nordsee; „Elberfeld", Kapt. Funk, von Cuxhaven nach dem Weißen Meer. — Zum Markt gewesen heute: „Heidelberg", Kapt. Ahermann, vom Weißen Meer in Cuxhaven.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Kappenfest. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten weist auf sein morgen abend im „Heppenser Bürgerheim" stattfindendes Wintervergnügen hin. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden recht herzlich eingeladen. —

Sportliche Vorschau.

Wer wird Sieger? Nach langer Zeit tritt die erste Fußballmannschaft von Heppens gegen die gleiche Mannschaft von Germania an. Die Heppenser werden gegen die Germanen, welche in der letzten Zeit wieder zu einer beachtlichen Spielstärke emporgestiegen sind, keinen leichten Stand haben. Beide Mannschaften werden jedenfalls einen guten und schönen Kampf liefern und mit aller Energie um die Sieg kämpfen. Das Spiel beginnt um 3.30 Uhr, und findet auf dem Germania-Sportplatz statt. Um 2 Uhr stehen sich die zweiten Garnituren der gleichen Vereine gegenüber. Auch hier ist guter Sport in Aussicht gestellt.

Rüstringen spielt gegen Nordenham. Zwei interessante Fußballkämpfe werden sich am Sonntag auf dem VfL.-Platz abspielen, und zwar spielen um 1.30 Uhr „Hanse"-Nordenham 2 gegen Rüstringen 2. Anschließend spielen „Hansa"-Nordenham 1 gegen Rüstringen 1. Beide Mannschaften werden in besonter Spielstärke antreten, so daß spannender Kampf zu erwarten ist.

Handballsport am Sonntag. Am übermorgigen Sonntag treffen sich auf dem Germania-Platz um 10 Uhr Germania 2 und Heppens 2. Nachmittags um 2 Uhr spielen in Marienstiel Marienstiel 1 und Schaar 1 Jgd.; anschließend werden sich die beiden ersten Mannschaften von Marienstiel und Schaar dem Schiedsrichter stellen. Die erste Jugend- sowie die erste Herrenmannschaft von Germania fahren nach Ohmstede, um gegen den dortigen Bezirksverein zu spielen. Die Spiele beginnen um 3 Uhr.

Dreimal aufgeschobener Elektrotod.

Die auf den 21. Februar dieses Jahres verschobene Hinrichtung des Deutschen Fritz W. Edel in Neuyork, der im Dezember 1927 als Schauspielerin Emmeline Herrington ermordet haben soll, ist auf richterlichen Antrag zum drittenmal auf unbestimmte Zeit verschoben worden, damit das neue Material, das Edel, der auf seiner Unschuld besteht, zu seiner Entlastung beibringt, genau geprüft werden kann.

Schlächterglück.

Nach fast 4½ Jahren ist jetzt endlich der dritte Hauptgewinn der Kölner Jahrtausend-Ausstellungslotterie ausgezahlt worden. Das Los war seinerzeit abhanden gekommen und bei dem Aufgebotsverfahren, das die Stadt Köln einleitete, hatten sich nicht weniger als 32 Personen gemeldet, die das Los erworben und verloren haben wollten. Das Landgericht in Köln erkannte unter den 32 Personen einen Metzger aus Köln als den rechtmäßigen Losbesitzer an und sprach ihm den Gewinn zu. Nach einem Vergleich mit der Stadt Köln wurden jetzt 30 000 Mark in bar an den Metzger ausgezahlt.

„Verzeih, Fee! Aber man darf doch kein Kostüm übers Bett legen!"

„Was? Ist das wieder ein neuer Artisten-Aberglauben?" fragte Fee spöttisch.

„Ein uralter! Weißt du das nicht? Das bedeutet, daß man das nächste halbe Jahr ohne Engagement sitzt."

„Das ist doch wirklich lächerlich!" Fee schüttelte den Kopf. „Ein gebildeter Mensch wie du glaubt an solchen Blödsinn!"

Bux mußte nun selbst über sich lachen. „Ich weiß nicht, Fee, ob ich ganz ernstlich daran glaube. Aber es ist mir doch nicht ganz geheuer. Diese Dinge sind mir eben von kleinauf so in Fleisch und Blut übergegangen." — Er hatte sich vor dem Spiegel niedergelassen und begonnen, sich zu schminken. — „Apropos Engagement! Direktor Kreno schreibt, wir möchten doch so bald als möglich kabeln, ob wir für seine Sommer-Tournee akzeptieren. Wir müssen uns also schlüssig werden, ob wir zu Kreno nach Deutschland wollen oder zu Ringling Brothers in die Vereinigten Staaten. In zehn Tagen ist unser Vertrag mit de Manzo abgelaufen. Es wird also höchste Zeit. — Dann ist auch ein Brief von meiner Mutter und einer von Cilly gekommen. Wenn sie dich interessieren . . ." Er suchte die beiden Schreiben wieder hervor und reicht sie seiner Frau hin.

Fee nahm sie mit gespielter Gleichgültigkeit, vertiefte sich dann aber mit Eifer in die Lektüre von Cillys Brief, während Bux fortfuhr sich zu schminken.

Als Fee den Brief zuende gelesen hatte, sagte sie: „Die tollen Küsse am Schluß finde ich bei Cillys Alter nicht gerade sehr passend. — Uebrigens scheint mir die Sache mit dem jungen Holländer nicht ganz so harmlos zu sein, wie Cilly tut."

„Wie meinst du das?"

„Nun, ich meine, es wird wohl eine reguläre Liebschaft sein."

Bux fuhr herum und starrte Fee ganz verblüfft an. Dann sagte er, sich wieder dem Spiegel zuwendend: „Ach was! Da kenn' ich Cilly besser."

„Man könnte denken, du kommst aus dem Mustopf, wie der Berliner so schön sagt." Fee lachte spöttisch auf „Von Pappe ist Cillychen doch auch nicht! Und weißt du denn, wie sie sich in der Zeit entwickelt hat? Ganz klar, daß sie mit dem jungen Mann ein Verhältnis hat! Oder meinst du, daß der Sohn eines Amsterdamer Kaufherrn eine Dompteuse heiraten will?"

Bux erwiderte kein Wort. Auch Fee begann jetzt, sich für die Vorstellung umzukleiden.

Nach einer Weile sagte sie, das erste Thema wieder aufgreifend: „Ich bin dafür, nach den Vereinigten Staaten zu gehen, dort fünf Jahre zu bleiben, ein Vermögen zu machen und dann den ganzen Zirkus-Klimbim an den Nagel zu hängen."

„Fühlst du dich denn so unglücklich dabei, Fee?" fragte Bux traurig. „Du kannst doch mit deinem Erfolg wirklich zufrieden sein."

„Ja, aber dieses Milieu! Die Artisten betrachten mich dazu auch noch als Outsider. Das ist auch nicht angenehm."

„Fee, sei offen: Ist das nicht deine eigene Schuld? Wenn du etwas nachsichtiger wärst — nicht nur auf die äußere Form sehen würdest. Es sind so prachtvolle Menschen darunter! — Und dann haben wir uns doch! Ist das nicht schließlich genug?"

Aber er fühlte, daß er sich in diesem Augenblick selbst belog. Nein, fe waren einander nicht genug: Diese Ehe hatte nicht erfüllt, was Bux von ihr erhofft hatte!

•

In der schwülen Nacht lag Bux lange schlaflos und dachte viel an Vergangenheit und Zukunft: Nein, Fee war ebenso wenig glücklich in dieser Ehe wie er selbst! Sie hatte nicht den Reiz im Artistenleben gefunden, den sie erhofft. Gleich am ersten Tage hatten die Verdrießlichkeiten begonnen, als Friedenthal sie mit einem „Guten Morgen, junge Frau!" begrüßt hatte. Und sie hatte nicht begreifen wollen, daß hierin durchaus nichts Respektloses lag. Nicht einmal Frau Direktor Kreno ließ sich mit „gnädige Frau" anreden. Wie konnte es die Frau des engagierten Clowns verlangen? Natürlich hatten die Artisten Fees Hochmut bald gewittert und sich ihr gegenüber kühl und verschlossen gezeigt. — Dann hatte Fee begonnen, die Enge des Wohnwagen zu bemängeln. Sie wollte zwei Salonwagen haben, wie das Ehepaar Kreno, und sah nicht ein, daß dies als höchst unpassend vermerkt worden wäre und daß auch die Gage, bei den hohen Spesen für die Tiere, für solchen Luxus nie gereicht hätte. — Und dann Fees kühles, fast ablehnendes Verhalten Cilly gegenüber! Das hatte ihm so manche bittere Stunde bereitet.

Auch an Cillys Zukunft dachte Bux in dieser Nacht viel: Fee hatte ihn durch ihre Bemerkung doch beunruhigt. Das Kind war schon monatelang ganz allein in Paris. Hatte man da nicht doch zu leichtsinnig gehandelt? Nein, es gab gar keine Frage mehr: Er mußte nach Deutschland! Schon zu lange war er von Cilly fort. Er mußte nach dem Rechten sehen. Das war seine Pflicht! —

Am andern Morgen sagte Bux beim Frühstück: „Fee, ich habe mir alles in dieser Nacht reiflich überlegt. Ich werde Ringling Brothers heute abtelegraphieren. Schon deshalb will ich nicht in die Vereinigten Staaten, weil ich fürchte, man könnte auf die wahnsinnige Idee verfallen, diesen widerlichen Prozeß gegen mich ein drittes Mal aufzurühren."

„Das heißt also: Wir gehen nach Deutschland zu Zirkus Kreno?" fragte Fee lauernd.

„Ja, natürlich."

„Aha!"

„Was meinst du mit diesem „Aha"?"

„Daß du nur Cillys wegen wieder zu Kreno willst."

„Nicht nur, aber hauptsächlich. Deine Bemerkungen haben mich sehr beunruhigt."

Fee erwiderte nichts. Erst nach einer Weile fragte sie:

„Du glaubst doch, daß Kreno mich auch engagieren wird?"

„Ich hoffe es bestimmt."

„Wir nehmen doch Lorenzo mit?"

„Sehr gern tu ich's nicht. Aber wenn dir viel daran liegt . . ."

„Wer soll denn die Pferde auf der Ueberfahrt versorgen?"

„Das wäre kein Grund. Das könnte ja Tom mit besorgen. Und ich selbst bin ja auch noch da."

„Was hast du nur gegen Lorenzo? Er ist doch ein außerordentlich zuverlässiger Pferdepfleger?"

„Das gebe ich zu. Aber . . ." — Bux sah Fee einen Augenblick — „. . . Brahma mag ihn nicht."

Jetzt mußt Fee aber doch hell auflachen: „Weil Brahma jemand nicht gerade liebt, ist der Betreffende schon bei dir abgemeldet? Das ist ja fabelhaft!"

„Lache ruhig, Fee, aber es ist nun mal so: Wen Brahma nicht mag, gegen dessen Charakter habe ich ein großes Mißtrauen.

„Du bist ja sehr liebenswürdig! Ich danke dir!"

Bux sah seine Frau erst ganz verständnislos an. Aber dann begriff er plötzlich, was sie meinte. „Verzeih, Fee!" sagte er lachend und streichelte ihr die Hand. „So war das nicht gemeint. In deinem Fall war es ja ganz anders. Das war keine spontane Antipathie von Brahma, sondern du hast den alten Herrn eben gleich bei der ersten Bekanntschaft zu respektlos behandelt." — — —

Noch am selben Tage ging ein Kabelgramm an Direktor Kreno ab: „Akzeptiere für Sommertournee. Eintreffen 22. März Hamburg. — Bux."

(Fortsetzung folgt.)

„Meine Frau nimmt einen Kursus in der modernen Kochkunst."

„Merkwürdig, meine auch."

„Was nehmen Sie gegen Magenverstimmung?"

•

Professor (im Restaurant): „Sie, Kellner, mein Teller ist ganz naß."

Kellner: „Das ist die Suppe, Herr Professor."

•

Gatte (zu seiner vom Lande zurückkehrenden Frau, scherzend): „Wirst du nun nicht alle die Schafe, Kühe, Ochsen und Esel vermissen?"

Frau: „Ich hab' ja dich, Schatz!"

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

t. Autoverkehr Varel—Elsfleth. Nach langen Verhandlungen ist der Firma Karl Schmidt in Aurich jetzt die Genehmigung erteilt, auf der Strecke Varel—Elsfleth eine Autolinie zu errichten. Bereits am kommenden Montag soll die Linie eröffnet werden, für die eine Fahrtdauer von zweieinviertel Stunden vorgesehen ist. Da der Fahrpreis äußerst niedrig gehalten ist, darf erwartet werden, daß von dieser Einrichtung rege Gebrauch gemacht wird. Die Abfahrt von Varel erfolgt vom Neumarktplatz.

t. Friesensport am Sonntag. Die Klootschießer sind in diesem Winter durch das milde Wetter in ihrem Sport sehr gehemmt worden. Jetzt will man den leichten Frost aber noch ausnutzen, und so werden sich auf dem Gelände in Hohenberge am Sonntag die Vereine „Flen weg" Varel-Büppel und „Vorwärts" Langendamm gegenüberstehen. Schon jetzt wird der Kampf lebhaft besprochen und es ist zu erwarten, daß auch Zuschauer in großer Zahl vertreten sein werden.

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Konkurse im Oldenburger Getreidehandel.

Im Konkurs des Getreidehändlers Luers in Dötlingen hat eine Gläubigerversammlung stattgefunden, in der mitgeteilt wurde, daß eine Unterbilanz von etwa 160 000 RM. vorhanden sei. Luers handelt seit Herbst 1923 mit Getreide, erlitt aber von Anfang an Verluste und hatte schon im Frühjahr 1924 eine Schuld von etwa 40 000 RM. Trotzdem baute er sein Elektrizitätswerk weiter erheblich aus, so daß er weiter in Schulden geriet, und im Jahre 1926 bereits bei der Spar- und Darlehenskasse in Dötlingen einen Debet von 140 000 RM. hatte. Verübergehend verschaffte er sich Erleichterung dadurch, daß drei Landwirte aus Dötlingen ihm Hypotheken von je 17 000 RM. auf ihre Grundstücke gewährten. Um aus seiner mißlichen Lage herauszukommen begann Luers 1929 noch einen Autohandel. Außerdem ließ er sich auf Getreidespekulationen größeren Umfanges ein. Dadurch hat er dann weitere 30 000 RM verloren. Die Kredite, die Luers bei der Spar- und Darlehenskasse Dötlingen aufnahm, waren nicht genehmigt; der Rendant hatte sie ihm auf eigene Verantwortung gewährt. Nach einer Revision der Kasse wurde das Konto gesperrt und damit war auch das Schicksal von Luers besiegelt. Nach Mitteilung des Konkursverwalters hat die Masse im günstigsten Falle einen Wert von etwa 20 Prozent der Schulden, im ungünstigsten Falle müsse man aber auch mit einer Verminderung auf 4 Prozent rechnen, während andererseits auch eine Erhöhung des Wertes denkbar sei.

Haben wir es schon soweit gebracht?

Auf dem Zeugnis der Staatlichen Deutschen Oberschule (Aufbauschule) in Vechta sehen wir unter „Bemerkungen" folgenden Vordruck: Der Schüler fehlte in der Kirche ... mal, in der Schule ... Tag ... Stunde. Dieses Zeugnis wird unterzeichnet von dem staatlichen Direktor und dem staatlichen Studienrat als Klassenleiter. Wir erlauben uns die bescheidene Anfrage an Ministerium und Landtag, ob die Aufbauschule versehentlich nur ein falsches Firmenschild trägt. Denn unseres Wissens steht das „Oldenburger Konkordat" nicht vor, daß ein staatliches Institut den Kirchenbesuch zu überwachen hat.

Oldenburgische Landesbank.

In der Bilanzsitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, der am 21. März 1930 stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent für 1929 wie im Vorjahr vorzuschlagen. Den offenen Reserven sollen wiederum 50 000 RM. zugewiesen werden, so daß sich diese auf 1 100 000 RM erhöhen bei einem Aktienkapital von 3 200 000 RM. — Das am 31. Dezember 1929 abgelaufene Geschäftsjahr brachte einen Zuwachs der Geschäfte, der in der Erhöhung der Bilanzziffern und der Steigerung des Umsatzes seinen Ausdruck findet.

Die Ursache der „Gerstenkrankheit".

Zu den Fallissements verschiedener Getreidehandlungsfirmen im Oldenburger Lande ist auch in der Stadt Oldenburg die Zahlungseinstellung einer der angesehensten und ältesten Getreidefirmen hinzugekommen. In diesem letzten Falle sind die Schwierigkeiten allerdings durch die vorausgegangenen Kurse im Lande entstanden. Sonst aber sind die Getreidehändler durch den Umstand in ihre heikle Lage gekommen, daß sie sich durch die Zollerhöhung dazu verleiten ließen, vielmehr zu kaufen, als sie auf Grund ihrer Mittel verantworten konnten. Es sind ja in der kurzen Zeit seit dem 1. Januar 1930 größere Mengen Getreide eingeführt, als in normalen Zeiten in vier Monaten. Unter diesen Umständen konnte der Rückschlag nicht ausbleiben. Das riesige Angebot drückte trotz der Zollerhöhung auf die Preise und statt der bestimmt erwarteten Preissteigerung kam ein Preissturz. Wenn es nicht gelingt, den Konkurs der betroffenen Firmen zu verhindern, dann ist mit Sicherheit auch zu erwarten, daß in der Folge noch eine ganze Reihe von Spediteuren und Mühlenbesitzer in die Katastrophe hineingerissen wird.

Um das Ruhegehalt der Staatsbeamten.

Der alte Streit der oldenburgischen Staatsbeamten mit der Regierung wegen Angleichung des Ruhegehalts an die Reichsbesoldungsordnung lebte wieder auf. Mit Uebernahme der Reichsbesoldungsordnung wurde der Höchstsatz des Ruhegehalts von 90 auf 80 Prozent herabgesetzt. Die unter den früheren Gesetzen angestellten Beamten des Freistaates Oldenburg glauben jedoch, einen Anspruch auf 90 Prozent zu haben. Der Vertretertag des Oldenburger Beamtenbundes soll auf seinem am 29. März stattfindenden Vertretertag über eine Klageerhebung Beschluß fassen. Ferner wünscht die oldenburgische Beamtenschaft die früheren Sätze für Dienstreisen wieder. Durch die Abänderung der Reisekostenverordnung wurden die Sätze herabgesetzt. Das Ministerium hat eine diesbezügliche Eingabe abgelehnt. Nun soll das Ministerium um Angabe der Gründe angegangen werden.

Die Gebrechlichen in Oldenburg.

Wir haben in unserer engeren oldenburgischen Heimat nach den endgültigen Zahlen der Reichsgebrechlichenzählung vom Jahre 1925 rund 6000 Personen, die entweder blind, taubstumm oder erlaubt sind, oder an körperlichen und geistigen Gebrechen leiden, im ganzen Reiche sind es 670 000, also 1,13 Prozent der Gesamtbevölkerung. Welch eine Unsumme von Tragik, Opfer, Not und Leid verbirgt sich hinter diesen Zahlen!

Oldenburg hat 310 Blinde, davon sind 184 Männer und 126 Frauen. Blind und taubstumm oder taub sind davon 2 Männer, blind und mit schweren körperlichen Gebrechen behaftet sind 3 Männer und 9 Frauen, blind und mit einem geistigen Gebrechen behaftet sind 6 Männer und 7 Frauen. Eine Frau ist sogar nicht nur blind, sondern auch gleichzeitig mit schweren körperlichen und geistigen Gebrechen behaftet. Daß mehr Männer als Frauen blind sind, hat einmal seine Ursache in der erhöhten Berufstätigkeit der Männer und vor allem auch im letzten Weltkriege.

Taubstumm oder ertaubt sind in Oldenburg 164 Männer und 143 Frauen, insgesamt 307 Personen. Von diesen Personen waren 3 Männer und 6 Frauen gleichzeitig taubstumm und mit schweren körperlichen Gebrechen behaftet und 6 Männer und 11 Frauen taubstumm und gleichzeitig geistig gebrechlich. 2 Männer und 2 Frauen sind gleichzeitig taubstumm, schwer körperlich und geistig gebrechlich.

Bei den körperlich Gebrechlichen überwiegen die Männer mit 2792 stark gegenüber den Frauen mit 1302. Auch hier sind die erhöhte und vielfach auch gefahrvollere Berufstätigkeit der Männer, besonders die schweren Verletzungen als Kriegseinwirkung als Ursachen für das starke Ueberwiegen der männlichen Körperlich-Gebrechlichen anzusehen. 81 körperlich-gebrechlichen Männer und 70 körperlich-gebrechlichen Frauen sind gleichzeitig auch mit schweren geistigen Gebrechen behaftet.

Die Zahl der Geistig-Gebrechlichen in Oldenburg betrug 1543, davon 791 Männer und 752 Frauen.

Der literarische Aufsatz:

Die Kinder Anzengrubers.

Von
Paul Bondy.

Ein Mann, dem es gelungen war, ganz in das Herz des Volkes zu dringen, war Ludwig Anzengruber. Seine mitten in das Leben greifende Kunst hat ihm einen dauernden Ehrenplatz in der deutschen Literatur angewiesen. Und so wie seine Kunst war auch der Mann gewesen, groß, schön und stattlich. Aus ärmlichen und kleinen Verhältnissen hatte er sich durch eigene Kraft zu Ruhm und Größe hinaufgearbeitet, ist aber Zeit seines Lebens ein einfacher und bescheidener Mensch geblieben. Er hat, ziemlich jung, die außergewöhnlich schöne Schwester eines seiner besten Freunde — Adelinde Lipka — geheiratet, welcher Ehe vier Kinder entstammen. Zwei Söhne und zwei Töchter, von denen jedoch die eine kaum ein Jahr alt verstarb. Sein Sohn Karl, das älteste der drei Kinder, hatte die Lust zur Schriftstellerei von seinem Vater im stärksten Maße geerbt. Bis zu seinem dreizehnten Lebensjahr war er im Wiener Elternhaus geblieben, dann war Ludwig Anzengruber am 10. Dezember 1889 einer Blutvergiftung erlegen und der ganze Haushalt wurde aufgelöst.

Karl kam nun zu Frau Marie Krakowski, der Gattin eines Rechnungsrates, welches Ehepaar seine Zieheltern wurden. Frau Krakowski war eine treue und alte Jugendfreundin des verstorbenen Vaters gewesen und hatte jetzt Gelegenheit, alle Sorgfalt und alle Liebe, die sie für den Dahingegangenen empfunden hatte, auf dessen Sohn zu übertragen. In diesem, im dritten Bezirk gelegenen Hause verbrachte nun Karl seine Jugend. Anläßlich der Theateraufführung einer Dilettantengesellschaft, bei welcher er die Regie führte, lernte er Anna Stubenbauer, die siebzehnjährige Tochter eines Privatbeamten, kennen, die er dann ein Jahr später heiratete. Diese Ehe war eine restlos glückliche, durch keinerlei Schatten verdunkelt gewesen. Karl Anzengruber bekleidete zeit seines Lebens die Stelle eines Inspektors der Wiener städtischen Straßenbahnen, widmete sich aber jede freie Minute seinen Schriften, denn schon seit seinem siebzehnten Lebensjahre schrieb und dichtete er, trat aber erst als Dreißigjähriger vor die Oeffentlichkeit. Zehn Bücher, unter welchen sein letzter Roman „Die Insel Novellen und Erzählungen, die ähnlich jenen seines Vaters häufig auf dem Lande spielen, sind im Laufe der Zeit erschienen. Er war ein ausgezeichneter Interpret der Werke seines Vaters sowie seiner eigenen und ist, gemeinsam mit seiner Gattin, die eine vorzügliche Sängerin war, während der Kriegsjahre häufig zugunsten verschiedener Wohltätigkeitsveranstaltungen aufgetreten. Vor zwei Jahren, im Juli 1927, erlag Karl Anzengruber, 51 Jahre alt, einer Embolie. Mit ihm war einer der nobelsten und besten Männer dahingegangen, der während seines arbeitsreichen Lebens immer bemüht gewesen war, jedem Menschen der Seligen" sein bester war, und über 277 gerecht zu werden, jedem zu helfen. Der Trost der zurückbleibenden Witwe ist ihre heute sechsundzwanzigjährige sehr begabte Tochter Anne, die mit siebzehn Jahren unter dem Burgschauspieler Arndt Schauspielkunst zu studieren begann, nun aber seit drei Jahren in Magdeburg als freie Schriftstellerin lebt und schon viele Erfolge verzeichnen kann.

Die Tochter Anzengrubers, Mizzi, kam nach dem Tode ihres Vaters nach Amstetten in ein Institut, wo sie bis zu ihrem sechzehnten Lebensjahre verblieb. Später übersiedelte sie zur gewesenen Wirtschafterin ihres Vaters, die sich inzwischen sehr vorteilhaft verehelicht hatte und heiratete kurz darauf den gewesenen Prokuristen des Wiener „Deutschen Volksblattes", Wilhelm Mader. Dieser Ehe entsprossen eine Tochter und zwei Söhne. Die Tochter, nach der Mutter ebenfalls Mizzi getauft, ist Soubrette, hat aber vor kurzem der Bühne den Rücken gekehrt und im Dezember vergangenen Jahres nach Pardubitz geheiratet. Die beiden Söhne, Wilhelm und Ludwig, sind in Wien als Privatbeamte tätig.

Das dritte Kind Anzengrubers, sein Sohn Hans, hatte zuerst in Mährisch-Weißkirchen die Forstschule besucht, dann umgesattelt und in Wien Philosophie studiert. Kaum 27 Jahre alt wurde er ebenfalls von einer Embolie hinweggerafft. Er war ein vielversprechender, junger Mann gewesen, dem wie allen Kindern Anzengrubers das Künstlerische, der Drang zur Bühne und die Freude am Schreiben im Blute lag.

Gründung einer neuen Partei in England.

Lord Beaverbrook, der englische Pressemagnat, Besitzer des „Daily Expreß", hat eine neue Partei gegründet, die sich „Vereinigte Weltreichspartei" nennt und eine britische Wirtschaftseinheit durch Erhaltung hoher Zollmauern gegen die übrige Welt anstrebt.

Der 91jährige Oelkönig Rockefeller spielt Golf.

Tag für Tag, bei jedem Wetter, spielt der 91jährige Oelkönig Rockefeller, der reichste Mann der Welt, seine Golfpartie. Er hofft auch noch mit hundert Jahren seinen Lieblingssport ausüben zu können.

Schlechte Zeiten für Einbrecher.

Einbrecher brachen in das Kölner Schauspielhaus ein, um die Kasse zu rauben. Sie hatten wahrscheinlich nicht damit gerechnet, daß die Theaterkassen zurzeit meist leer sind: sie mußten unverrichteter Dinge abziehen. Aehnliches Pech hatten zwei andere Einbrecher, die in einem Kölner Vorort in einem Delikatessengeschäft 26 Flaschen Likör erbeutet hatten. Als sie die erste Flasche versuchten, stellte sich heraus, daß sie Flaschen mit gefärbtem Wasser erwischt hatten.

Ein 45jähriges Zellenjubiläum.

Der französische katholische Priester, Pater Jean, haust seit nunmehr 45 Jahren auf Grund eines freiwilligen Schwures in einer kleinen Zelle des Kellergeschosses der katholischen St. Antoniuskirche in Konstantinopel. Niemals erblickte der einsame Einsiedler die Flugzeuge und Automobile, deren Lärm wie jedes andere Straßengeräusch stets und ständig in seine Einsamkeit dringt. Kleidung, Nahrung und Bücher werden täglich durch die Zellentür geschoben.

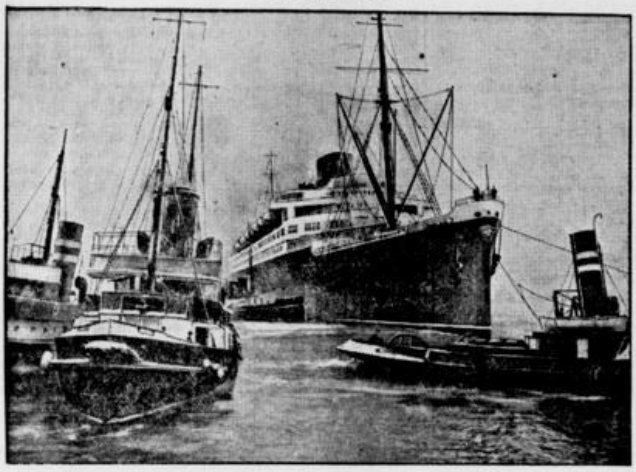
Neue Bühnenwerke.

In Liegnitz wurde ein neues Lustspiel von Carl Rößler aufgeführt. Es heißt „Schuh und Leder". — Raimans jüngstes Werk „Das Veilchen von Montmartre" gelangt in Wien im Johann-Strauß-Theater zur Aufführung. — Wie gemeldet wird, hat das Krefelder Stadttheater das neue Lustspiel von Herbert Eulenberg „Der Kuckuck und sein Kind" zur Uraufführung angenommen. — Karl Rößler und Walter Olden haben ein dreiaktiges Lustspiel „Annette hat zuviel Geld" vollendet. Die Uraufführung des letzteren wird in Berlin stattfinden. — Wie aus München geschrieben wird, hat die Münchener Staatsoper die Oper „Der weiße Pfau" von Artur Piechler zur Uraufführung in dieser Spielzeit angenommen. Der Text stammt von Franz Adam Beyerlein. — Das Duisburger Stadttheater hat die komische Oper in drei Akten „Wie lernt man lieben" von Edgar Istel zur Uraufführung angenommen. — Die nächsten Neuheiten des Wiener Burgtheaters sind Karl Schönherrs neue Komödie „Herr Doktor, haben Sie zu essen?", die dort zur Uraufführung kommt, und Stephan Zweigs Tragikomödie „Das Lamm des Armen".

Landesbibliothek Oldenburg

Bilder vom Tage

Die „Europa" fährt!

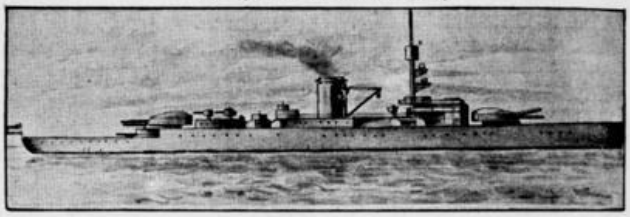


Schlepperflottillen ziehen den Riesenleib des Schiffes durch den Hafen von Cuxhaven.

Neuer Düsseldorfer Riesen-Silo.

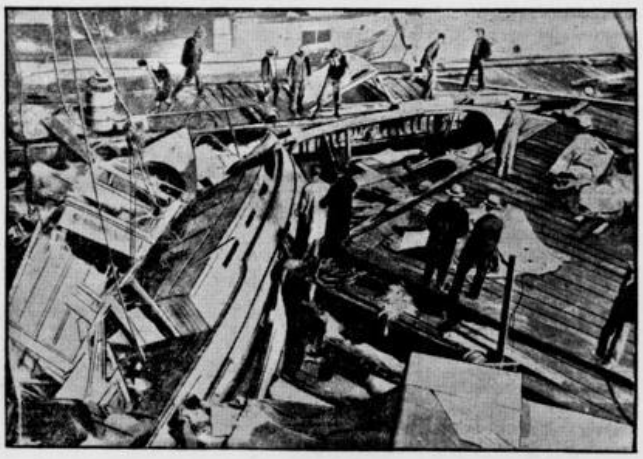
Ein Silo für 100 000 Doppelzentner Getreide wurde im Düsseldorfer Hafen errichtet. Er ruht auf 500 Eisenbeton-Pfahlrosten und ist je 40 Meter hoch und lang.

Der Schrecken der Londoner Konferenz.



Der deutsche Panzerkreuzer „A", der nunmehr im Mittelpunkt der Diskussionen der Londoner Flottenkonferenz steht, da er zwar noch ungebaut, aber bereits der Schrecken der Franzosen ist, die sich durch seine sagenhafte „Wunderkraft" zu neuen Rüstungen veranlaßt sehen.

Packeis-Verheerungen des Columbia-Flusses.



Zu wirrem Knäuel zusammengepreßte Boote in den Docks von Vancouver (USA.). Das Eis des Columbia-Flusses, das plötzlich einbrach, richtete an der Mündung in Vancouver (Staat Washington) einen Schaden eine 1 Million Dollar an. Barkassen, Fischerboote, Hausboote wurden durch die treibenden Eismassen schwer beschädigt und teilweise zum Sinken gebracht.

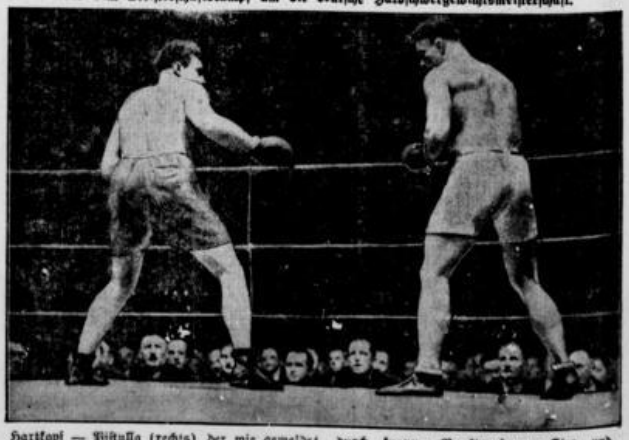
1930 gibt es wieder Oberammergauer Passionsspiele.

Das Pilatushaus in Oberammergau, wo 1930 wieder die weltberühmten Passionsspiele stattfinden, die nach altem Brauch nur alle zehn Jahre abgehalten werden.

Indiens Unabhängigkeitskampf gegen England.

Die indische Frauenführerin Kamaladevi Chattopadhya trägt beim Unabhängigkeitstage in Bombay die neue Nationalfahne Indiens, die den Union Jack verdrängen soll.

Aus dem Meisterschaftskampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft.



Hartkopf — Pistulla (rechts), der wie gemeldet, durch knappen Punktvorsprung Sieg und Meistertitel errang.

Landesbibliothek Oldenburg

Vor 40 Jahren.

Zur Geschichte der Sozialdemokratischen Partei in Rüstringen-Wilhelmshaven.

Von

Peter Hugo.

I.

Am 20. Februar sind es 40 Jahre, seit die Sozialdemokratische Partei jenen großen Wahlsieg errang, der das Sozialistengesetz in der Versenkung verschwinden ließ und die Keime weitergehender Unterdrückungspläne des Gewaltpolitikers Bismarck vernichtete. Jener Wahltag war für die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei ein Erlebnis, wie es eine Lust zu leben war in den Kampfjahren die dem Wahlsieg vorangegangen waren. Von den Tagen, an denen die Entlarvung der verbrecherischen preußischen Polizeiagenten Haupt und Schröder in der Schweiz gelungen war, war nicht nur das Renommee, das die preußische Polizei bei den Feinden der Sozialdemokratie genoß, zum Teufel, sondern auch in der kämpfenden Arbeiterschaft jede Furcht vor den Rücken und Tücken der Schergen einer blindwütigen Schar von Gewaltpolitikern und Reaktionären verschwunden. Nicht zum zweitenmal habe ich in meiner politischen Laufbahn so begeisterte Arbeitermassen gesehen als am Abend des 20. Februar 1890. Noch nach Tagen und Wochen wirkte diese Begeisterung und Freude über den Sieg in den Arbeiterblättern und in den Versammlungen nach. Alle, die an der Vorbereitung dieses Sieges mitgearbeitet, Opfer, riesengroß in der Gesamtheit, gebracht hatten, empfanden die freudigste Genugtuung.

Das war auch hier im preußischen und oldenburgischen Jadegebiet der Fall. Die zehnjährige zähe und hingebende Arbeit an der Wiederaufrichtung der Partei hatte auch hier gute Früchte getragen. Die Erinnerung an den Wahlsieg der Gesamtpartei vor 40 Jahren weckt auch die Erinnerung an den Beginn der Wiederaufrichtungsarbeit, an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung einer neuen, durch das Sozialistengesetz geschaffenen, den Verhältnissen angepaßten Parteiorganisation.

Man kann den 6. Oktober 1879 als Gründungstag annehmen, aber auch einen späteren Tag, der in das Frühjahr 1880 fallen würde. Am erstgenannten Tag wurde der Klub „Frohsinn" gegründet von Sozialdemokraten, die sich zur Aufgabe gemacht hatten, in irgendeiner Form den Zusammenhang unter den Gesinnungsgenossen herzustellen, der durch das Sozialistengesetz, das am 21. Oktober 1878 in Kraft getreten, zerrissen worden war. Es gab auch vor dem Sozialistengesetz einen Sozialdemokratischen Parteiverein oder Wahlverein, der sich über das Gebiet von Wilhelmshaven und das der beiden oldenburgischen Gemeinden Heppens und Neuende erstreckte. Die darin organisierten Arbeiter und Kleinbürger haben damals schon erkannt, daß das bezeichnete Gebiet ein Wirtschaftsgebiet sei und bleiben müsse und darum die Wege für politische und andere Vereine gewiesen seien. Der Sozialdemokratische Parteiverein wurde aber schon bald nach den Attentaten auf den alten Kaiser Wilhelm I. gesprengt, als die Leitung der Kaiserlichen Marinewerft den Ukas erließ, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte mit sozialdemokratischer Gesinnung nicht geduldet würden. Sie mußten einen Revers unterschreiben, daß sie keine Sozialdemokraten seien. Am 14 November 1878 wurde die in Wilhelmshaven erscheinende sozialdemokratische Zeitung, das „Wilhelmshavener Volksblatt", ein in Bremen gedrucktes Kopfblatt der „Freien Presse", so hieß das Bremer Parteiblatt, auf Grund des Sozialistengesetzes verboten und damit auch das geistige Band zerschnitten, das die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei zusammenhielt.

Es fanden sich doch noch genug Anhänger der Partei, die den Mut und die Tatkraft fanden, dem Gesetz und seinen Vollstreckern Trotz zu bieten. Ihre Namen sind schon so oft genannt worden, zuletzt in der Festschrift zur 50-Jahrfeier des Volkschors, daß es sich erübrigt, sie wieder aufzuzählen. Wie oben gesagt worden, gründeten sie den Vergnügungsklub „Frohsinn", um unter diesem Deckmantel die Aufgaben, die sie sich gestellt hatten, zu erfüllen. Diese bestanden darin, die versprengten ehemaligen Mitglieder der Partei zu sammeln, ihre Zahl zu mehren, wo es ging, und wer es riskieren konnte, in der Oeffentlichkeit sozialdemokratische Ideen zu vertreten und Gelder zu sammeln für die Unterstützung der durch das Gesetz geschädigten Anhänger, der auf Grund des kleinen Belagerungszustandes aus der Existenz, von ihrer Familie gerissenen und aus ihrem Wohnort ausgewiesenen Sozialdemokraten. Auch war für die Familien der Eingekerkerten zu sorgen. Geld sollte auch beschaffen werden für die im Jahre 1881 in Aussicht stehenden Reichstagswahlen.

Indem die Mitglieder des Klubs „Frohsinn" die Erfüllung dieser Aufgaben übernahmen, wurden sie sachlich zu einer Vereinigung, welche die Zwecke der faktisch verbotenen Sozialdemokratischen Partei verfolgte. Formell verboten war die Sozialdemokratische Partei durch das Gesetz nicht; aber durch die rigorose Anwendung und Auslegung wurde ihr jede politische Tätigkeit außer der ihrer Vertreter im Reichstag zur Unmöglichkeit gemacht. Der Klub handelte da ganz im Sinne des Aufrufes der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, der auf dem Parteitag in Wyden im August 1880 beschlossen und am 26. September im „Sozialdemokrat" veröffentlicht worden war.

Aus dem für die Parteigeschichte wichtigen Dokument sei folgendes angeführt:

„Unsere Aufgabe ist unter den Umständen, unter denen die Partei gegenwärtig in Deutschland lebt und kämpft, eine sehr verantwortliche und schwierige. Von Feinden umgeben, die uns vernichten wollen, denen eine reaktionäre Gesetzgebung Mittel in Hülle und Fülle an die Hand gibt, uns „im Namen des Gesetzes" zu unterdrücken, kann nur Mut, gepaart mit Klugheit, uns Erfolge sichern.

Unter diesen Bedingungen ist jedes Mittel recht, das Erfolg sichert, und Sache der Parteigenossen jedes einzelnen Ortes ist es, die geeigneten Wege zu finden und Mittel zu ergreifen, die ihnen zur Erreichung des Erfolges am sichersten scheinen . . .

Also organisiert euch, einerlei wie . . . Organisation in jeder denkbaren Form in dem entlegensten Orte, wo wir Anhänger haben, das ist das erste Gebot.

Das zweite ist: Unermüdliche Agitation für die Verbreitung des Zentralorgans, des „Sozialdemokraten", durch Gewinnung neuer Abonnenten und Leser.

Das dritte Gebot ist: Sammeln von Geldern für Agitations- und Unterstützungszwecke an jedem Ort und in jeder Form. Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und nochmals Geld. Da die Partei Krieg führt, braucht sie auch beständig Geld.

Des weiteren: Parteigenossen, seid vorsichtig und verschwiegen — Spione gibt's überall — aber ihr dürft nicht feig sein."

Der Aufruf war also gerade ein Jahr später, als die Parteigenossenschaft in Wilhelmshaven und Umgegend in seinem Sinne bereits beschlossen und gehandelt hatte, in die Welt geschickt worden.

Die Entwicklung ging rasch vor sich. Aus dem Klub wurde ein Gesangverein. Die Wandlung führte naturgemäß dazu, daß die politischen Dinge außerhalb der Vereinstätigkeit

Deutschland hat die meisten Rundfunkhörer Europas.

(Die Hörerzahlen der deutschen Sender.) — Unsere Darstellung zeigt, wie sich die mehr als drei Millionen deutscher Rundfunkhörer auf die neun Sendebezirke verteilen. Im Laufe des letzten halben Jahres ist Deutschland unter den Rundfunkländern Europas an erste Stelle gerückt und hat selbst England überflügelt.

Der Legionär.

Skizze von Max Heumer.

Copyright by L. & H. Greiser, G. m. b. H., Rastatt.

Ueber die Erdwälle des kleinen holländischen Bentengs (Fort), das zum Schutze der Tabakplantagen und Oelquellen der Provinz Beneden Langkat in Nordost Sumatra angelegt war, gellte der aufpeitschende Klang des Alarmsignals und trieb die aus einer schwachen Ambonesen-Kompagnie bestehende Besatzung von ihren Tampats (Ruhelage) herunter und in die atembeklemmende Glut des Mittags hinaus. Während sich die Truppe vor der Offiziersbaracke rangierte, trat der Kommandeur des Forts, Kapitän van Ruyt, gefolgt von seinem Kompagnieoffizier Ryksdaal vor die Front der Abteilung. Einen prüfenden Blick über die angetretene Streitmacht sendend, wandte er sich an dem vor dem Flügel seines Zuges stehenden einzigen europäischen Unteroffizier der Truppe.

„Sergeant Meinhard! Nach dem Bericht eines verwundeten Mandurs (Aufseher), den uns der Direktor der Oelgesellschaft zu Telaga Sejd mit der Bitte um sofortige Hilfe zusandte, haben die eingeborenen Arbeiter des Unternehmens, verstärkt durch einige hundert Aufständische, das Verwaltungsgebäude, das von den europäischen Angestellten verteidigt wird, angegriffen. Leutnant Ryksdaal wird sofort mit 60 Mann das Fort verlassen mit der Aufgabe, die Besatzung des Verwaltungsgebäudes zu verstärken, denn um die Aufrührer, die gegen 1000 Mann stark sind, aus dem Felde zu schlagen, ist die Stärke der Ersatztruppe denn doch zu gering. Sobald die von mir angeforderte Verstärkung hier eintrifft, wird sie sofort nach Telaga Sejd in Marsch gesetzt, und da ich annehme, daß es Leutnant Ryksdaal ohne große Verluste gelingen wird, die Verteidiger von Telaga Sejd zu verstärken, so besteht die Möglichkeit, die Aufrührer morgen zwischen zwei Feuer zu nehmen, und somit der Sache des Aufstandes einen schweren Schlag zu versetzen. Da Leutnant Ryksdaal ein Neuling im Tropendienst ist, Sie, Meinhard, die in Frage kommende Oertlichkeit aber genau kennen und außerdem, was den Buschkrieg anbelangt, genügend Erfahrungen besitzen, werden Sie das Kommando begleiten und für eine glückliche Durchführung der Expedition Sorge tragen."

Das Gesicht des Angeredeten, dessen hünenhafte Figur den hochgewachsenen Offizier um fast Haupteslänge überragte, verfärbte sich bei den letzten Sätzen des Kapitäns sichtbar, und während sein Auge den Blick des Vorgesetzten vermied, kam stockend die Antwort über die unter dem Einfluß einer inneren Erregung zuckenden Lippen. „Ich möchte den Herrn Kapitän gehorsamst bitten, von der Teilnahme an der Expedition entbunden zu werden."

In das von der Tropensonne tiefgebräunte Gesicht des Offiziers trat ein ungläubiges Staunen. — Ich verstehe Sie nicht, Sergeant, solange Sie unter meinem Kommando stehen, haben Sie sich zu jeder Gelegenheit, die Ihnen auch nur die geringste Aussicht auf einen Kampf versprach, förmlich gedrängt, und nun bitten Sie mich ohne Angabe eines Grundes, von einer Expedition zurückbleiben zu dürfen, die Ihnen Gelegenheit zum Raufen, mehr als Ihnen lieb sein dürfte, verspricht. Da Sie zur Zeit der einzige europäische Unteroffizier der Kompagnie sind und die Expedition Ihrer Teilnahme dringend benötigt, sehe ich mich außerstande, Ihren Wunsch erfüllen zu können, und nehme an, daß die Tatsache, daß sich in dem belagerten Verwaltungsgebäude der Oelgesellschaft mehrere europäische Damen befinden, eine Wiederholung Ihrer Bitte ausschließt."

Die Stimme des Offiziers hatte beim Schluß seiner Ausführungen einen scharfen Klang bekommen und der ärgerliche Ausdruck in seinen Zügen ließ deutlich den Grad seiner Verstimmung erkennen. Während der Sergeant wortlos mit einer strammen Kehrtwendung zurücktrat und seinen Platz am rechten Flügel, der unterdessen von dem Leutnant zusammengestellten Abteilung einnahm, hatte der Kapitän noch eine längere Unterredung mit Ryksdaal, nach deren Beendigung der Leutnant das Kommando zum Abmarsch gab.

Nach fünfstündigem Marsch, in welchem die mit Parangs (Buschmesser) ausgestatteten Mannschaften oftmals erst mühsam einen Weg durch das Dickicht schlagen mußten, hatte Meinhard die Abteilung bis unmittelbar an die Biegung des Lepanflusses, an dem die Petroleumquelle lag, herangeführt. Ein schmales Dschungel trennte die Trupps von ihrem Ziel, dessen Lage von einer Gruppe riesiger Tualangs (Königsbäume), in deren Schatten das Verwaltungsgebäude errichtet war, gekennzeichnet war. Der erschöpfte Zustand der Soldaten ließ eine Ruhepause vor dem Eintritt in den letzten Akt des Unternehmens rätlich erscheinen, und gesichert durch eine starke Patrouille, gab man die Expedition der wohlverdienten Ruhe hin. Während sich die eingeborene Mannschaft an Ikan Spatt (Salzfisch) und Baskalang (Reiskugel) gütlich tat, trat der Leutnant an den Sergeanten heran, der, auf einer zutage tretenden Wurzel sitzend, eine Kloppot (Maisstrohzigarette) rauchte, und bot ihm einen Becher Rotwein aus seiner Feldflasche an.

„Da, nehmen Sie, Sergeant, Sie haben sich den Trunk redlich verdient, denn ohne Ihre Umsicht wäre ich ohne weiteres in den Hinterhalt, den uns die Gelben auf die Urwaldstraße gelegt haben, hineingelaufen."

Der Sergeant nahm den Becher dankend an, und während er ihn langsam leerte, fragte der Offizier: „Wie denken Sie sich nun die Weiterentwicklung unserer Aufgabe?"

„Ich nehme an, daß in dem Dschungelstreifen, der uns noch von dem Garten der Oelgesellschaft trennt, kleine Abteilungen der Aufständischen, deren Gros sich sicher in den Arbeiter- und Wirtschaftsbaracken der Gesellschaft befindet, eingenistet haben. Weniger um dem Angriff einer Entsatztruppe entgegenzutreten, als wie das Entsenden von Boten nach dem Fort zu verhindern. Unser Anmarschweg stößt gerade auf den Garten des Verwaltungsgebäudes, der sich bis zum Lepanfluß hinunterzieht, während sich die Arbeiterbaracken und die Bohrtürme einige hundert Meter landeinwärts vom Direktionsgebäude befinden. Wir dürfen uns nun, sobald der Dschungel überwunden ist, in kein Feuergefecht mit unserem Gegner einlassen, sondern müssen ohne jeden Zeitverlust danach trachten, mit unserer Truppe in das Herrenhaus hineinzukommen, und ich hoffe, daß der überraschende Moment unserer Aktion unser bester Helfer sein wird."

„Danke, Sergeant! Ich werde mich vollständig an Ihre Dispositionen halten, aber nun etwas anderes. — Ihre Person, Sergeant, hat schon mehrere Male den Gesprächsstoff unseres Kapitäns und mir gebildet. Ich habe Gelegenheit gehabt, seine Behauptungen nachzuprüfen und verstehe nun vollkommen, wenn Sie von unseren eingeborenen Soldaten wie ein Halbgott bewundert und von unserem Häuptling für den besten Unteroffizier, der je unter seinem Befehl stand, erklärt werden. Er hat Sie zum Wilhelmsorden eingegeben und die Verleihung desselben bedeutet zugleich Ihre Ernennung zum Offizier, van Ruyt ist sonst gerade kein Freund der Deutschen, und wenn er heute anderen Sinnes geworden ist, so sind Sie

Landesbibliothek Oldenburg

behandelt und erledigt wurden. War vor dem Sozialistengesetz Heppens der Sitz der sozialistischen Arbeiterbewegung, so wurde im Laufe des Jahres 1881 die Gemeinde Bant der Sammelpunkt der Sozialisten des gesamten Jadegebiets. In dem preußischen Wilhelmshaven wurden die Personen, die der Polizei als Sozialdemokraten bekannt geworden waren, mit Haussuchungen bedacht. In Oldenburg, dessen Landesfürst das Sozialistengesetz für ein verfehltes Unternehmen erklärt und gesagt hatte, die Anwendung von Polizeimitteln gegen geistige Strömungen sei falsch, sind seine Bestimmungen während der ganzen Dauer nicht rigoros angewendet worden. Wenn die Polizei auf das Bestehen des Gesetzes sich besann, so geschah es auf Drängen der preußischen Polizeibehörden oder gar der preußischen Regierung. Das Drängen ging besonders von Wilhelmshaven aus, um die Bewegung im oldenburgischen Jadegebiet zu unterdrücken.

Stärker als 15 bis 20 Mann war die eigentliche Parteigenossenschaft bis 1883 nicht, die sich zur Erfüllung der Aufgaben zusammengefunden hatte, wie der oben mitgeteilte Aufruf sie umschrieben hatte. Die Reichstagswahl im Jahre 1881 stellte ihr schon eine Aufgabe, an der Mut, Klugheit, Ausdauer und Opferfreudigkeit erprobt werden konnten. Sie bestand die Probe. Am 21. Oktober 1881 wurden in Wilhelmshaven an 400 und im oldenburgischen Jadegebiet, Bant, Heppens und Neuende, an 700 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben. Die Parteigenossenschaft des Jadegebiets hatte ihren entsprechenden Anteil an dem gewaltigen Erfolg der Gesamtpartei, die trotz aller Unterdrückung und Verfolgung 312 000 Stimmen zählen konnte.

Ein falscher Doktor.

Der Kriminalpolizei von Sofia gelang die Festnahme des internationalen Hochstaplers Burje, der von der Polizei mehrerer europäischer Staaten gesucht wird. Burje, von Beruf Kaufmann, war vor vier Jahren mit Papieren die auf den Namen Baron Alexander Martnowitsch lauteten, nach Bulgarien gekommen und hatte sich in Sofia als Chirurg niedergelassen. Da er sich als weißrussischer Flüchtling ausgab, den man ihm auf Grund seiner Sprachkenntnisse auch glaubte, fand er bald Patienten unter den zahlreichen russischen Emigranten.

Die bulgarische Behörde kümmerte sich nicht weiter um den adligen Doktor, der in der sogenannten Gesellschaft gern gesehen war.

Aber schließlich schöpfte ein Beamter der Gesundheitsdirektion Verdacht. Der Herr „Baron" wurde aufgefordert, seine ärztlichen Dokumente legalisieren zu lassen. Die Prüfung des von der „Petersburger Kaiserlichen Universität" im Jahre 1910 ausgefertigten Arztdiploms ergab denn auch, daß es sehr geschickt gefälscht war, und der Pseudodoktor mußte ins Kittchen wandern. Eine Recherche der Polizei stellte weiter fest, daß Burje bereits in Polen, Belgien und anderen Ländern wegen Urkundenfälschungen und unberechtigter Ausübung des Arztberufes hinter schwedischen Gardinen gesessen hatte oder aber sitzen sollte, jedoch rechtzeitig ausgerückt war.

Bei der minder scharfen Kontrolle in Bulgarien war es ihm geglückt, vier volle Jahre zu „praktizieren".

Die Polizei stellt augenblicklich weitere Nachforschungen an, da sie bestimmt annimmt, daß der Obergauner eine Reihe seiner Patienten in die andere Welt geschickt hat. Es war nämlich bekannt, daß der Herr „Baron" schnell mit dem Messer bei der Hand war ...

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Gründungsfeier des Reichsbanners. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, feiert das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Heidmühle-Schortens, seine Bundes-Gründungsfeier im Lokale des Herrn Schütt. Zur Aufführung gelangt ein toller Einakter und humoristische Vorträge. Jedermann ist herzlich willkommen.

Zetel. Landverkauf. Das von Tangmanns Erben zum Verkauf stehende Land in Größe von 1,12 Hektar wurde für den Preis von 5600 RM. an den Fabrikarbeiter W. Janßen in Zetel verkauft.

Huntlosen. Gute Nachfrage nach Ziegelsteinen. Die Ziegelwerke Huntlosen sehen sich veranlaßt, ihren Betrieb bereits in der nächsten Zeit wieder zu eröffnen. Die Nachfrage nach Steinen ist nämlich sehr groß. Es sind schon jetzt fast eine Million Steine vorbestellt. Die Winterruhe hat nur etwa 2½ Monate gedauert. Zurzeit wird eine neue Presse aufgestellt.

Wildeshausen. 400 RM. Geldstrafe wegen Nichtanzeige von Schweinepest. Im Oktober 1929 hatte ein hiesiger Viehhändler Schweine nach Mülheim verkauft, die dort als pestverdächtig angehalten wurden. Die Schweine waren von einem Gastwirt gekauft. Sowohl der Gastwirt wie der Viehhändler hatten sich nun vor dem Amtsgericht Wildeshausen zu verantworten. Beide bestritten aber, davon gewußt zu haben, daß die Schweine krank waren. Der Viehhändler will geglaubt haben, die Tiere hätten von der sogenannten Giftgerste gefressen. Aus den Zeugenaussagen ging aber hervor, daß der Schweinetransport allgemein aufgefallen sei, da am 15. Oktober kein Verladetag gewesen sei. Ein Zeuge hat gesehen, daß ein Schwein erheblich erkrankt war. Der Amtstierarzt hat die Schweine dann nur als Beobachtungsschweine abrollen lassen. In Mülheim wurden die Schweine dann sofort geschlachtet. Bei den zurückgebliebenen Schweinen des angeklagten Gastwirts ist später auch die Schweinepest festgestellt worden. Das Gericht war von der Schuld beider Angeklagten überzeugt und verurteilte sie zu je 400 RM Geldstrafe. In der Begründung des Urteils wurde darauf hingewiesen, daß durch die Unterlassung vorgeschriebener Anzeigen großer Schaden für die Schweinemäster wie für die gesamte Volkswirtschaft entstehen könne.

Wildeshausen. Ein neuer Bürgermeister ist zu wählen. Die Dienstzeit des jetzigen Bürgermeisters Wördemann ist abgelaufen. Die städtischen Kollegien werden sich in der nächsten Sitzung mit der Bürgermeisterwahl beschäftigen.

Cloppenburg. Zwei Häuser eingeäschert. Ein größeres Schadenfeuer entstand in dem Hause der Witwe Wewer bei der großen Kirche. Das Feuer breitete sich mit solcher Geschwindigkeit aus, daß sich die Feuerwehr von Anfang an auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken mußte. Leider geriet auch nach reichlich einer Stunde das Nachbarhaus von Höfen noch in Brand. Hier konnte allerdings ein völliges Niederbrennen des Hauses verhindert werden, während das Haus Wewer bis auf den Grund niederbrannte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Osnabrück. Der Doktor als Beleidiger. Zu den Seltenheiten dürfte es gehören, daß gegen einen Menschen 30 Strafverfahren allein von einer Stadtverwaltung anhängig gemacht werden. Diesen Rekord hält der Herausgeber des seit etwa einem halben Jahre erscheinenden Wochen-Revolverblattes „Der Stadtwächter", der Reformmediziner Dr. phil. Schierbaum. Neben diesen 30 Klagen auf Beleidigung und Verleumdung laufen noch eine Anzahl Klagen von Privatpersonen. Eine Beleidigungsklage kam jetzt vor dem Osnabrücker Gericht zur Verhandlung. Dr. Schierbaum hatte sich zu verantworten, weil er in seinem Blatt einen Osnabrücker Zeitungsverleger zu Unrecht angegriffen hatte. Dieser Zeitungsverleger sollte nach dem „Stadtwächter" einen Schutzpolizeibeamten dadurch von der Feststellung seiner Personalien (wegen Autofahrens ohne Licht) abzubringen versucht haben, daß er drohend auf seine Eigenschaft als Zeitungsbesitzer hinwies. Diese Angabe des „Stadtwächters" war aber frei erfunden. Dr. Schierbaum wurde dafür zu 300 RM. Geldstrafe verurteilt. Weitere Beleidigungsprozesse folgen in dieser Woche.

Vegesack. Drei Personen bei einem Autounfall schwer verletzt. Zwei Bremer Herren hatten in Begleitung einer Dame eine Spritztour über Vegesack nach Blumenthal gemacht. Auf dem Rückweg fuhr der Chauffeur in der Nähe des Lobbendorfer Pols einen Radfahrer an und schleifte ihn mit. Hierdurch wurde er derart unsicher, daß er die Führung über den Wagen vollständig verlor. Zwei Radfahrerinnen kamen dem Auto entgegen und bemerkten die Unsicherheit des Führers. Eine der Radfahrerinnen konnte noch abspringen und ihr Rad zur Seite werfen, die zweite wurde gleichfalls vom Auto erfaßt und schwer verletzt. Das Auto schlug dann über den Saumstein, hart an einem Baum vorbei, über Kopf. Hierbei wurde auch einer der Insassen, ein Herr aus Bremen, schwer verletzt. Die Landjägereibeamten waren sofort zur Aufklärung zur Stelle. Aerztliche Hilfe leistete Herr Dr. Milarch. Die drei Schwerverletzten wurden ins Kreiskrankenhaus gebracht. Der zweite Herr, der mit im Auto fuhr, konnte nicht mehr aufgefunden werden. Er hat scheinbar vor Schreck Reißaus genommen. Die mitfahrende Dame wurde nur leicht verletzt.

Wesermünde. Opfer eines tragischen Geschicks. Ein Privatier aus Midlum geriet abends in einen an sich nicht tiefen Graben. Ein Schlaganfall hinderte ihn, wieder ans Land zu steigen. Mit dem Kopf auf dem Eise liegend, fanden ihn Passanten morgens als Leiche.

Der Haifisch in der Schlinge.

Der Fang von Haifischen gehört zu den unvermeidlichen Episoden aller Südseegeschichten. Eine der originellsten Fangmethoden ist aber merkwürdigerweise unbekannt geblieben, und zwar der Fang mit einer Schlinge, wie er nach den Angaben des berühmten Südseeforschers Parkinson an der Küste der nördlichen Hälfte Neu-Mecklenburgs betrieben wird. Der Fangapparat besteht aus zwei Teilen. Die eigentliche Falle bildet ein über ein Meter langer, kajakähnlicher, hölzerner Schwimmer, dessen Enden leicht nach oben gebogen sind, und der ein Loch in der Mitte trägt. Durch dieses Loch greift eine lange, fingerdicke Schleife aus Rahtangeflecht. Den Nebenapparat bildet ein gleichfalls aus spanischem Rohr bestehender Reifen, auf dem halbe Kokosschalen aufgereiht sind. Mit den beiden Geräten fahren die Fischer weit hinaus auf die See, lassen das Fahrzeug treiben und klappern am Bordrand mit den Kokosschalen-Reifen. Durch das Geräusch herbeigelockt, umkreist bald ein Hai das Fahrzeug, und wenn er ganz nahe herangekommen ist und sich sehr lebhaft für die Klapper dicht an der Oberfläche des Wassers interessiert, dirigiert ein Fischer den Schwimmer so, daß der Meeresräuber mit dem Kopfe durch die Schlinge geht, die durch das Loch im Schwimmer nach unten hängt. In dem Augenblick, wo etwa ein Drittel des Haies durch die Schlinge gegangen ist, wird diese mit einem kräftigen Ruck zugezogen und befestigt. Der Hai sitzt nun in der Falle und benimmt sich natürlich sehr ungebührlich; aber durch Speerstöße wird er kampfunfähig gemacht, ans Boot gezogen und durch weitere Stöße und Knüppelschläge zu seinen Vätern versammelt. Diese Methode des Haifischfanges ist sonst nirgends auf der weiteren Erde in Gebrauch.

Eine Irrsinnige auf der Bühne.

Ein aufsehenerregender Zwischenfall ereignete sich im Innsbrucker Stadttheater. Eine 21jährige Hausgehilfin, die sich für diese Vorstellung einen Orchestersitz gekauft hatte, war pünktlich zu Beginn der Aufführung erschienen und blieb eine Zeitlang ruhig auf ihrem Platz sitzen. Plötzlich sprang sie während der Vorstellung auf und begab sich über den Orchesterraum auf die Bühne. Dort führte sie, zum Publikum gewendet, irre Reden und verlangte, mitspielen zu dürfen. Der herbeigerufene Theaterarzt erkannte sofort, daß er eine Geisteskranke vor sich habe und ließ die Hausgehilfin von der Rettungsgesellschaft auf die psychiatrische Klinik überführen. Die Vorführung wurde dann zu Ende geführt.

Aus dem „Ulk":

Chefbüro.

„Na, Herr Generaldirektor, glücklich von der Reise mit meine Dochter wieda anjelangt? War'n Se mit ihr als Sekretärin zufrieden?"

„Gewiß. Uebrigens, liebe Frau, so ganz naiv und harmlos, wie Sie taten, ist sie nicht."

„Erlau'm Se maa! Mit so ville Herrn, wie meine Dochter schon jereist ist — da sind Se aba der Erste, der det behauptet."

Briefkasten.

P. P. Landsberg an der Warthe ist Kreisstadt im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder. Die Stadt hatte zuletzt 39 752 Einwohner.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Rote Falken. Tanzgruppe und Sprechchor üben heute im Heim. — Sonntag kommen alle Gruppen um 2 Uhr ins Heim.

Kinderfreunde. Am kommenden Sonntag findet in Oldenburg unser 3. Schulungskursus für Helfer und Interessenten der Kinderfreunde des Bezirks Oldenburg-Ostfriesland-Osnabrück statt. Thema: „Zeltlagervorbereitung und Wandertechnik". Referent: Genosse Hans Otto, Lübeck. Der Kursus beginnt um 9 Uhr in der Jugendherberge, Huntestraße.

Arbeiterwohlfahrt. Heute, Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr: Arbeitsabend in der Geschäftsstelle, Grenzstr. 26.

Sozialistische Arbeiterjugend. Gruppe Bebel: Sonntag 8 Uhr: Tanzabend; Turnzeug und Turnschuhe mitbringen. Gruppe Marx: Sonntag 8 Uhr: Bunter Abend. Gruppe Ebert: Tagesfahrt nach Schweinebrück; 6.30 Uhr Bahnhof Wilhelmshaven. Kosten (80 Pfennig) müssen in der Turnhalle bezahlt werden. — Freitag, 7.30 Uhr: Spiel und Tanz in der Turnhalle.

---

die schuldige Ursache dieses Gesinnungswechsels. Unser Alter, der 15 Jahre Tropendienst hinter sich hat, ist wirklich nicht so leicht außer Fassung zu bringen, aber Ihre Bitte heute mittag hat auch dies zu Wege gebracht. Ich tue mir auf mein Talent, Probleme zu lösen, besonders viel zu gut und hoffe auch die Lösung des Ihrigen gefunden zu haben. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Ihre Bitte, die unseren Kapitän so aus dem Häuschen brachte, aus einem Gefühl drohenden Unheils heraus geboren wurde."

Der Gefragte, mit dem Rollen einer neuen Zigarette beschäftigt, gab ohne aufzusehen mit gleichmütiger Stimme Antwort: „Meine Bitte, Herr Leutnant, war die Folge einer plötzlichen Eingebung, über die ich mir selbst keine Rechenschaft geben kann."

„Meine Frage, Sergeant, war nicht etwa aus reiner Neugierde diktiert, obwohl Sie vom ersten Tage an mein Interesse erregten, aber es liegt mir vollständig fern, mich Ihnen aufdrängen zu wollen, nur dürfen Sie mir nicht zumuten, Ihrer Erklärung irgendwelchen Glauben zu schenken."

Der Sergeant warf die soeben angerauchte Zigarette von sich und dem fragenden Blick seines Vorgesetzten begegnend, gab er stockend, den Blick dem Dschungel zugekehrt, Antwort: „Die nächsten Stunden werden Ihnen vielleicht den Schlüssel zu meinem eigenartigen Verhalten auch ohne mein Zutun bringen, es würde also nur eine Galgenfrist bedeuten, wenn ich Ihnen denselben noch vorenthalten wollte. Mein Eintritt in die Legion geschah unter dem Zwange einer Tat, die mich aus der Gemeinschaft von anständigen Menschen ausschließt. Als Prokurist eines großen Unternehmens kam ich mit Spielerkreisen in Berührung und verlor in kurzer Zeit mein nicht unbeträchtliches Vermögen. Zu meinem Unheil übergab mir meine Verlobte einen Teil ihres Vermögens, um dasselbe in guten Industriepapieren anzulegen. In dem Bestreben, meine Verluste wieder einzubringen, benutzte ich das Geld zum Spielen und verlor dasselbe in einer Nacht bis auf einen winzigen Rest. Zu feige, die Folgen meiner Verfehlung auf mich zu nehmen, ergriff ich die Flucht und trat, nachdem ich in einem Briefe meiner Braut von dem Geschehenen Mitteilung gemacht hatte und meine Versuche, eine mir zusagende Beschäftigung zu finden, fehlgeschlagen waren, in die Kolonialarmee. Auf einem Uebungsmarsch der uns in der vorigen Woche in die Umgebung von Telaga Send führte, begegnete uns ein Wagen, in dem neben der Gattin des Direktors meine frühere Braut saß. Ob sie nun bei dieser Gastfreundschaft genießt, oder die Stellung einer Gesellschafterin einnimmt, habe ich — — —" Mehrere Schüsse, die plötzlich in dem Dschungel vor ihnen ertönten, ließen den Sergeant abbrechen und die nächsten Augenblicke sahen die kleine Truppe im raschen Vordringen den trennenden Streifen dieser Pflanzenbarriere überwinden.

Damit in Sicht der Arbeiterbaracken gelangt, sah Nyksdaal die im Schutze derselben stehenden Bedränger des Verwaltungsgebäudes, die durch ihre kleinen, in das Dschungel vorgetriebenen Abteilungen alarmiert waren, in dichten Schwärmen hervorquellen. Drei rasch hintereinander abgefeuerte Salven der Truppe, stoppten die Angriffsbewegung der Aufrührer, deren mit Gewehren bewaffnete Leute jetzt ein lebhaftes Feuer auf die Soldaten eröffneten. Während die Ambonesen, durch das drängende „Djalan! Djalan!" (Vorwärts) ihres Führers angetrieben, den Garten in der Richtung auf das Verwaltungsgebäude zu durchhasteten, versuchte eine etwa 20 Mann starke Abteilung des Feindes, die im Dschungel gelegen hatte, mit Klewang und Kris bewaffnet, die Truppe zum Nahkampf zu stellen.

Nyksdaal, der mit Meinhard zusammen das Vorgehen ihrer Leute deckte, stolperte, im Begriff, seine Pistole auf einen der heranstürmenden Malayen abzufeuern, über den Körper eines durch eine Kugel gefällten Ambonesen. Mit einem gellenden Jubelruf sprang nun sein Gegner mit geschwungenem Klewang auf den Offizier zu und dieser wäre verloren gewesen, wenn sich nicht Meinhard mit einem wilden Satz auf den Malayen geworfen und diesen mit einem Kolbenschlag erledigt hätte. Die beiden nächsten Angreifer teilten das Schicksal ihres Vorgängers, der Dritte jedoch, der gewandt wie eine Katze dem ihm zugedachten Kolbenschlag des Hünen auswich, rannte dem Sergeanten den Kris in die Brust. Wohl streckte die Kugel des aufgesprungenen Offiziers den Inländer nieder und zugleich nahm das Schnellfeuer der in den Schutz des Gebäudes gelangten Soldaten dem Rest des Malayenschwarmes die Lust zum weiteren Vordringen.

Mit Hilfe einiger Soldaten brachte Nyksdaal den Verwundeten in das schützende Haus, wo sich auf die Kunde, das ein Europäer schwer verwundet sei, sofort der Arzt der Oelgesellschaft und mit ihm zugleich die beiden eingeschlossenen Damen zur Hilfeleistung meldeten. Man bettete den Sergeanten auf ein Ruhelager und der Doktor bemühte sich vergebens, den aus der gräßlichen Wunde strömenden Lebenssaft zu stoppen. Das Vergebliche seines Tuns einsehend, beschränkte sich der Arzt nur darauf, dem Sterbenden die letzten Augenblicke zu erleichtern, und bat die im Vorraum befindliche jüngere der beiden Damen um ein Glas Wein oder Wasser, um die brennenden Lippen des Todgeweihten damit zu netzen. Als diese dem Wunsche des Arztes nachkommend, das Getränk br[illegible], trat dieser vom Lager des Verwundeten, über dessen Körper man eine Decke geworfen hatte, zurück, und der Blick des Sterbenden traf den der jungen Dame.

Während sich die Augen Meinhardts unnatürlich weiteten, als wenn der Rest des in ihm befindlichen Lebens sich in seinen Blick konzentrierte, blieb das junge Mädchen, dessen Gesicht von jedem Blutstropfen verlassen war, wie erstarrt stehen. Aber diese Lähmung dauerte nur Sekunden, und an das Lager des Sterbenden tretend, feuchtete sie das in der Hand befindliche Tuch mit Wasser und netzte die Lippen des Sergeanten. Ueber das wachsbleiche Gesicht Meinhards lief der Schein eines schwachen Lächelns, und als ihre schlanken Finger ihm wie besänftigend über die schweißfeuchte Stirn strichen, bewegten sich fast unmerklich seine Lippen, als wenn sie einen Namen formen wollten. Dann aber war es, als wenn ein Stoß den Körper des Sterbenden erschütterte, und während sein Haupt leicht nach der Seite glitt, erlosch das Leben des Unglücklichen.

Das junge Mädchen war neben dem Toten in die Knie gesunken, und als der Arzt, einem Augenwink Nyksdaals Folge leistend, mit diesem das Zimmer verließ, erklang hinter ihnen das leise erschütternde Weinen des jungen Weibes, die den Mann ihres Herzens zum zweiten Male verloren hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

Bergungsfahrt in Nacht und Sturm.

Seemanns-Erinnerungen
von
W. Breithofer.

Spätherbst! Schwer und diesig liegt die Luft über dem englischen Kanal und der Südweststurm trommelt und pfeift; brüllt und heult mit unverminderter Stärke und Gewalt schon tagelang. Die See ist aufgewühlt; ein kochender Hexenkessel voll brodelnder Gischt und Schaum! Schwere und steile Brecheen türmen sich unter der Gewalt des Sturmes auf, überschlagen sich wild und wälzen sich brüllend fort durch die enge Fahrstraße des Kanals. Der Himmel ist grau und von dichten Wolkenmassen schwer verhangen. Die Nacht tief schwarz, und unablässig gehen Regenmassen nieder; wie dichte Schleier versperren sie jeden Ausblick in die Ferne. Nichts ist von der nahen Küste zu sehen, kein Leuchtfeuer oder ein anderer strahlender, scharfer Sektor vom Lande, der mit hellem Blink und Blitz warnend den Schiffen den Weg durch das gefährliche und durch seine Untiefen und Riffe berüchtigte Fahrwasser des englischen Kanals zeigt.

Mühsam stampfen die Frachtdampfer ihren Weg vorwärts, bleiben stundenlang, Strom, Sturm und den gewaltigen Seegang von vorne, auf einem Fleck stehen, und haben ihre liebe Not, Steuer im Schiff und den Kasten über Wasser zu halten. Manchmal heult irgendwo die Sirene eines Schiffes; dumpf und warnend; man weiß nicht, ist ihr Ton nah oder fern. Der Sturm zerreißt den Schall, zerhackt ihn in Fetzen und wirft ihn fort; in das kochende Meer! In die Nacht!

Jetzt kommt eine See, ein Brecher, unverhofft und gewaltig, furchtbar, wie ein Ungeheuer mit zottiger, weißer Mähne, richtet sich steil aus der Finsternis vor einem Schiffe empor, steht einen Moment über der Back, eine Riesenlawine aus Wasser und Schaum, und bricht dann über das Schiff zusammen. Man hört in kurzen Augenblicken nur ein dumpfes Brechen und Knacken, ein verheerendes Rauschen von wilder Gischt und See. Das ganze Vorderschiff des Dampfers ist unter Wasser gedrückt, und noch ehe es sich aufrichten kann, ist auch schon der zweite Brecher da und folgt mit gleicher unerhörter Gewalt dem ersten. Die See rast über das ganze Schiff!

Die Kommandobrücke wird zertrümmert, das Ruderhaus über Bord gefegt, als sei es nichts als ein armseliges Spielzeug wilder Dämonen. Stählerne Wanten reißen wie Zwirnfäden, Masten und Ladebäume wanken und brechen wie dünne gläserne Stäbchen; Menschen verschwinden mit einem hilflosen Schrei in Nacht und Grauen und werden von der Flut verschluckt. Menschenleben werden vom Sturme ausgeblasen, jählings, wie tägliche Flämmchen. Durch den Schiffskörper geht eine furchtbare Erschütterung, als wäre er auf einen Felsen geschleudert und breche in Stücke. Dann wird es einen Augenblick stiller. Das schwer havarierte Frachtschiff richtet sich mühsam aus den Fluten auf und schüttelt die Wassermassen von sich ab, todwund und wrack. Auf der zertrümmerten Kommandobrücke stöhnen verwundete Menschen, und tief unten im Schiff aus dem Maschinenraum schrillt und kreischt der Telegraph, und jemand brüllt in die Leitung, die Welle sei gebrochen, die Kurbel sei zum Teufel!

Inzwischen werden Kommandos an Deck laut. Menschen bahnen sich durch die Finsternis einen Weg nach dem Vorderschiff, durch Trümmer und Wrackstücke auf die Back, und tasten nach dem Hebel am Ankerspill. Ein Griff, ein Ruck, und unter donnerndem Kettengerassel stürzen die Anker in die Tiefe und beißen sich in den Grund fest. Das hilflose Schiff, das, jeder Kraft entblößt und steuerlos quer in der wilden See lag und so der ganzen Gewalt der wild heranstürmenden Sturzseen erst recht preisgegeben war, ruckt gewaltsam zusammen und dreht sich dann langsam mit dem Bug gegen die gefährliche See, rückwärts, irgendwohin treibend, dem Sturm und Unwetter preisgegeben.

Es ist so gut wie völlig zum Wrack geworden. Letzte Hoffnung der Schiffbrüchigen sind die beiden Anker und die SOS.-Rufe, die der Funker an Bord unablässig in alle Himmelsrichtungen aussendet.

Aber irgendein Defekt muß bestehen. der Hilferuf ist unklar, das Schiff kann seinen halbwegs genauen Standort nicht angeben, andere Schiffe funken dazwischen, und die den Ruf dennoch hören, möchten gerne helfen, aber wie und wo? Sie haben auch wohl genug mit sich selbst zu tun So bleibt das zum Wrack gewordene Schiff scheinbar sich seinem schrecklichen Schicksal selbst überlassen.

Doch nein, sein Hilferuf hat auch einen auf Station und im Schutze der nahen Küste liegenden Hochseeschlepper und Bergungsdampfer erreicht, der dort zum Sprunge bereit des Rufes harrt: „Menschen und Schiff in Not!" Mag der Orkan jetzt seine Nüstern aufblähen und die See sich in eine Hölle von Gischt, Schaum und rasenden Fluten verwandeln, mögen sich auch Wolkenbrüche vom Himmel ergießen und vermischt mit dichtem Nebel jeden Ausblick versperren — keinen Augenblick, nicht den Bruchteil einer Minute wird gezögert, hinaus die Retter, zum Kampf mit den entfesselten Elementen und — ja — das ist der wunde Punkt fast bei jeder Rettungs- und Bergungsfahrt: man weiß nie recht, wo sich das schwer havarierte und nach Hilfe verlangende Schiff befindet! Jetzt bleibt es dem Kapitän und seinen Steuerleuten auf dem Bergungsdampfer überlassen, aus den dürftigen Nachrichten das Nötige zu enträtseln, um den um ihr Leben ringenden Menschen auf dem Wrack möglichst schnell Hilfe zu bringen, ehe es an die Küste treibt und auf dem Felsen zerschellt. Ein rascher Entschluß muß gefaßt werden, Berechnungen, Erwägungen, das Für und Wider müssen schnell zu einem klaren Gedanken sondiert werden; ein bestimmtes Gefühl und ein unbeirrbares Selbstvertrauen auf das eigene Können, gestützt auf jahrelange Erfahrungen im harten Beruf, müssen Ziel und Richtung geben, sonst kommt die Hilfe vielleicht zu spät und alles war vergebens.

Dann wühlt sich der Hochseeschlepper seinen Weg durch die Wassermassen seinem Ziele zu, ungeachtet der Sturzseen. die mit ungehemmter Gewalt über das kleine Bergungsschiff wegbrauden. Aber es ist zähe, zähe wie seine Besatzung; jeder Niet, jede Platte am Rumpf scheint ein einziger stählerner Guß, und jeder Mann an Bord steht jetzt auf seinem Posten, gewärtig des Befehls von der Kommandobrücke, der schweigend und entschlossen ausgeführt wird. Der Funker an Bord gibt dem schwer beschädigten Schiffe unermüdlich Nachricht und Trost: wir kommen!

Stunde um Stunde vergeht, und noch immer ist es Nacht, voller Sturm, Regen und wilder See . . .

Das zum Wrack gewordene Frachtschiff ist inzwischen durch den wütenden Orkan, durch Strom und den mächtigen Seegang in bedenkliche Nähe der felsigen englischen Küste getrieben, von wo der schwache Lichtschein eines Leuchtfeuers, gedämpft durch den Regen und die diesige Luft, drohend zu ihm herüberblinkt; die Küste ist steil und voller Klippen und schwer wühlt und brüllt bereits eine furchtbare Grundsee um und über das Schiff. Haushohe Brandungswogen überdonnern den Sturm und ihr weißer Gischt leuchtet unheimlich durch die Nacht und sprüht in mächtigen Flocken die steilen Felsen hinan. Noch liegt das todwunde Schiff mit dem Bug der anstürmenden See entgegen, und trotzt so deren größte Gewalt; noch halten die Ankerketten, die letzte karge Hoffnung. An Deck des Schiffes kann sich kaum noch jemand aufhalten, ohne Gefahr zu laufen, von der nächsten See über Bord gefegt zu werden. Jetzt kommt eine riesige und steile Grundsee heran; mit unerhörter Gewalt packt sie den Dampfer von vorne an. wirft dessen Bug wie ein Spielzeug mit einem fürchterlichen Ruck empor, und schleudert ihn dann wieder nach unten in einen kochenden Abgrund von Schaum. Die beiden Ankerketten brechen wie zwei dünne, spröde Holzstäbchen; niemand an Bord hört etwas davon, erst als sich das Schiff wieder quer in die schreckliche See zu legen beginnt und weit nach Steuerbord überholt, wissen die Schiffbrüchigen an Bord, daß ihnen jetzt auch die letzte Hoffnung zerschlagen ist, und Tod und Verzweiflung gehen an Bord um. Hier die gewaltige, alles niederbrechende See, die über das Schiff hinwegflutet, dort die steile, felsige Küste, deren dunkle Umrisse, umrauscht von schäumender Gischt, bereits zu erkennen sind. das schreckliche Ende scheint nahe. Alle Rettungsboote sind längst von der rasenden See zerschmettert. und was nützen auch die Rettungsboote in diesem Wetter und an dieser Küste? Nichts! Stumm, verbissen, harrt die Mannschaft des Augenblicks, wenn das Schiff an die Felsenwand oder auf ein Riff geschleudert wird und zerschellt. Das ist das furchtbare Ende!

Doch da — ein grollender dumpfer Ton, langanhaltend und vom Sturme zerfetzt, heult

Zum 75. Todestag von Friedrich Gauß.

Vor 75 Jahren, am 23. Februar 1855, starb 78jährig der große deutsche Mathematiker, Physiker und Astronom Karl Friedrich Gauß. In seinen „Disquisitiones arithmeticae" bereicherte er die mathematischen Wissenschaften um wichtige Grundsätze. Er erfand für die Gradmessung den Heliotropen, weiterhin das Manometer und gemeinsam mit Wilhelm Weber den Nadeltelegraphen. Gauß wurde 1807 Direktor der Göttinger Sternwarte, nachdem er auch neue Wege zur Berechnung der Planetenbahnen gefunden hatte.

Wo kaufen unsere Freunde und ihre Frauen?

Foto-Schönheit
Das Zeichen für wirkliche Schönheit und gediegenste Qualität auf dem Gebiet der modernen Bildkunst
Wilhelmshaven-Rüstringen
Wilhelmshavener Straße 29 Telefon 443

Die gute Arbeits- und Berufskleidung nur bei
Hokamp in Nordenham

Die moderne Küche sowie Speise-, Schlaf- u. Wohnzimmer-Einrichtungen kaufen Sie in allerbester Qualität bei
Emil Harms Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 27
Teilzahlung gestattet.

Den schönsten
Ulster, Anzug Paletot
gegen bequeme Teilzahlung nur bei
Frese, Marktstraße 37

Radio-Freese-Elektro-Freese
Wilhelmshaven-Rüstringen, Wilhelmshav. Str. 35, Tel. 1515
Sämtliche Elektro- und Radio-Apparate / Anlagen / Reparaturen

Ahrens & Thiele, Nordenham
Manufaktur- und Modewaren
Herren- und Damen-Konfektion
Schuhwaren

Das gute Haushalts-Porzellan
im Porzellanhaus Otto Wichmann
Wilhelmshaven, Marktstr. 50 · Tel. 313

Fernsprecher 1616 **Gebr. Hillers** Fernsprecher 1616
Installationsgeschäft. Klempnerei. Fachgemäße Ausführung sämtl. Neuanfertigungen u. Reparaturen. Klosett- u. Badeeinrichtungen. Bierleitungsarmaturen. Gasherde und Gaskocher
Wilhelmshaven, Gökerstr. 21, Rüstringen, Lilienburgstr. 14

Cl. Rittberg, Rüstringen
Wilhelmshavener Straße 49
Farben, Tapeten, Linoleum, Wachstuch

Lederbekleidung
für Sport und Beruf. Nur Maßarbeit, in kürzester Frist, erstklassig und preiswert. Muster auf Wunsch. Rauhfarben in allen Farben Garantiert farbecht.
Joh. Gastmann, Wilhelmshaven-Rüstringen
Werftstraße 38. Telefon 1451.

Fr. Dopheide
Orthopädie-Mechaniker und Bandagist
+ Rüstringen +
Wilhelmshavener Straße 58
Telefon 973

Chr. Schwardt
Marktstraße 32
Uhren, Schmuck, Bestecke,
Trauringe

Lederhandlung
Ludwig Linnemann
Rüstringen i. O.
Wilhelmshavener Straße 64
Telefon 1091

Tönjes Janßen, Rüstringen i. O.
Wilhelmshavener Straße 77. Fernruf: Wilhelmshaven 1604
Schuhwaren · Lederlager · Reparaturen
Ständig große Auswahl in prima Arbeitsschuhen

Vollmilch, Sahne, Butter
stets frisch von der
Molkerei-Genossenschaft, e.G.m.u.H., Nordenham

Wilhelmshaven **Musikhaus Anker** Marktstr. 31 Telefon 566
Gustav Leubner, Musikinstrumente aller Art
Detail-Tonführung Elektro-Sonardux, D.K.P. Reparaturen an sämtlichen Instrumenten werden fachmännisch ausgeführt. Reelle fachmännische Bedienung.

Nordd. Mützen-Fabrik
M. Schlöffel. Wilhelmshavener Str. 88 Tel 473
Garantiert echtblaue Yachtklub-Mützen von 2.25 RM. bis 7.00 RM.
Sämtliche Uniform- und Vereinsmützen
Anfertigung nur in eigner Fabrik

H. Tammen, Jever i. O.
Neuer Markt 7 · Telefon 484
Feine Wurst- und Fleischwaren Aufschnitt
Eigene ausgedehnte Kühlanlage

Eisenbahn-Fahrkarten
Sonntagskarten
Fahrscheinhefte
zu Original-Preisen ohne Aufschlag!
Kostenlose Auskunft in allen Reise-Angelegenheiten.
Lloydreisebüro Karl Griffel
Wilhelmshaven, am Bahnhof.

Landesbibliothek Oldenburg

durch die Nacht, und dicht in der Nähe des Wracks tauchen drei glühende, buntfarbige Augen, die Positionslampen des Bergungsdampfers aus der rabenschwarzen Finsternis auf. Die Morselampen beider Schiffe beginnen zu arbeiten; in kurzer Zeit hat man sich verständigt. Es ist keine Minute zu verlieren. Sofort an die Rettung! Erst die Menschen von Bord bergen und dann das Wrack — in dieser Nacht? Unmöglich! Die Schiffbrüchigen werden von neuem Mute beseelt, der Kapitän will auch jetzt nicht mehr sein Schiff aufgeben. An die Arbeit, Seemann!

Das schwerbeschädigte Schiff muß ins Schlepptau des Bergungsdampfers genommen werden. Beide Schiffe pumpen aus der Maschine Oel in die See, um deren Gewalt und Ansturm etwas abzuschwächen, aber es nützt nichts! Es bleibt bei dieser fürchterlichen Grundsee und Brandung so gut wie völlig wirkungslos. Die Zeit drängt und die nahe Küste droht! Es muß so gehen!

Und jetzt kommt die überlegene Ruhe, das entschlossene Handeln und eiserne Zupacken des Führers vom Bergungsdampfer erst zum vollen Ausdruck: Eine einzige See kann ihm seine ganze Mannschaft von Deck fegen und sein Schiff beim Manövrieren selbst zum Wrack machen. Kaltblütigkeit und Nerven aus Stahl verleihen ihm aber eine Sicherheit, als befände er sich mit seinem Schiffe im ruhigsten Gewässer, wo keine Gefahr droht.

So dicht wie möglich arbeitet er sich an das Wrack heran, um seine mächtigen Schlepptrossen hinüberzubekommen; er dient hierbei dem zerstörten Dampfer gleichzeitig auch noch als Wellenbrecher, indem er den gewaltigen Ansturm der Grundseen und Brandungswogen mit geschicktem Manövrieren abwehrt und so auffängt, daß sie nicht mehr allzuviel Verheerungen anrichten können. Die Leute auf dem Havaristen passen nicht gut auf, sind todmüde und ermattet bis zum letzten, und so müssen immer wieder neue Versuche gemacht werden, bis es glückt. Die Schlepptrossen werden an die gebrochenen Enden der Ankerketten befestigt, die Verbindung durch die fast armstarke Stahlleine möglichst lang gestaltet, um den Schlepptrossen einen weiten Spielraum zu gewähren und ein Brechen durch das stoßweise gewaltige Einrucken in der hochgehenden See zu verhüten. Dann zieht der Bergungsdampfer langsam die Trosse an, immer straffer, jedoch vorsichtig abwägend, und dann heißt es volle Kraft voraus, was die Maschinen hergeben. Das Wrack folgt dem Schlepper mit dem Bug der See entgegen. Mit ruhiger Ueberlegung wird von der gefährlichen Küste abmanövriert, an der die Brandung donnert und brüllt und ohnmächtig an dem Felsen zerbricht.

Als der Tag heraufdämmert, ist das Rettungswerk voll gelungen. Die Stärke des Sturmes nimmt merklich ab und sieghaft steuert der Bergungsdampfer mit den geretteten Menschen und einem schwer im Sturm havarierten Schiffe mit wertvoller Ladung dem nächsten Hafen zu. Heldentaten zur See in Nacht und Grauen, von denen fast niemand spricht und die fast niemand erfährt.

Um die Beflaggung der Schulen.

An die Regierung und den Landtag des Freistaats Oldenburg hat der oldenburgische Republikanische Lehrerbund folgende Eingabe gerichtet:

Eine Verfügung des Staatsministeriums vom 2. August 1922 (siehe Stukenberg, S. 138) lautet: „Das Staatsministerium ordnet an, daß am 11. August, dem Verfassungstage, sämtliche öffentlichen Gebäude mit Reichs- und Landesflaggen zu beflaggen sind." Diese Verfügung ist bisher nicht aufgehoben worden. Was die Schulen betrifft, so wird sie vielerorts, vor allem in Landgemeinden, nicht beachtet. Uns sind nur drei Ausnahmen bekannt. Der Deutsche Republikanische Lehrerbund Landesverband Oldenburg, stellt das mit größtem Bedenken fest. Die Absicht politischer Propaganda liegt ihm dabei fern. Um so mehr hält er sich für verpflichtet, auf den schweren pädagogischen Fehler hinzuweisen, der hier gemacht wird.

Der Lehrer soll nicht nur unterrichten, sondern erziehen. Ziel der Erziehung ist neben dem Aufbau des Körpers und neben der Freiheit und Selbständigkeit des Denkens die Verantwortlichkeit gegenüber der Gemeinschaft und der Gehorsam gegen den Staat, die Befolgung seiner Gesetze, die Achtung seiner Symbole. Was soll eine Jugend sagen, die sieht, daß ihre Väter die Gesetze des Staates nicht befolgen, die Symbole des Staats mißachten? Was soll ein Lehrer erreichen, der in einen solchen Zwiespalt der Pflicht gestellt wird? Wie kann dann in jungen Menschen Liebe zum Vaterland wachsen, jene Liebe, die neben aller Erkenntnis die wichtigste Kraft für die Erhaltung des Staates und seine Geltung nach außen ist? Wie soll unsere Jugend, der kommende Träger der Staatsgewalt und der Staatslasten, in den Stand gesetzt werden, diese Lasten zu tragen, wenn die Freudigkeit bewußt erstickt wird durch Vorenthalten des heiligsten nationalen Symboles, der Reichsflagge?

Wir denken nicht, daß Regierung und Landtag dem Vorschub leisten wollen, deshalb bitten wir: 1. Die Regierung wolle verfügen: a) daß die Verordnung vom 2. August 1922 nunmehr strikt befolgt wird. Dabei wolle sie die Gemeinden ganz besonders auf die Beflaggung der Schulen mit der Reichsflagge hinweisen; b) daß die Verordnung erweitert wird auf alle Feiertage aus besonderen vaterländischen Anlässen, z. B. Volkstrauertag, Reichsgründungsfeier, kommende Befreiungsfeier des Rheinlandes, Reichsjugendwettkämpfe und ähnliche. 2. Die Regierung wolle a) die Gemeinden veranlassen, die zur Befolgung der Verordnung nötigen Reichsflaggen anzuschaffen. b) Sollte das den Gemeinden aus finanziellen Erwägungen in vereinzelten Fällen nicht möglich sein, so bitten wir Regierung und Landtag, die Beschaffungskosten ausnahmsweise zu übernehmen. Wenn es auch ungewöhnlich sein mag, den Gemeinden in solch einem Falle beizuspringen, so erscheint es hier nicht nur tragbar, sondern unabweisbar, diesen Schritt zu tun. Wir hoffen, Landtag und Regierung sind gleich uns überzeugt, daß es sich nicht weiter verantworten läßt, in dem Punkte die Notwendigkeit des Sparens anzuführen.

Jadestädtische Umschau.

Nachrichten für Seefahrer. Feuerschiff „Außenjade" verlegt. Im Anschluß an die Verlegung der roten Spierentonnen AJB und AJC und der roten Leuchttonne AJD gemäß „Nachrichten für Seefahrer" 519/30 ist das Feuerschiff „Außenjade" etwa 230 Meter in nördlicher Richtung verlegt worden nach 53 Grad 51 Min. 34 Sek. Nord, 7 Grad 56 Min. 13 Sek. Ost.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind OSO. 5, bewölkt, See 3, Temperatur 1 Grad, Minsenersand: Wind OSO. 4, bedeckt, See ruhig, Temperatur 2 Grad; Wangerooge: Wind SO. 3, See 1, Temperatur 0 Grad; Voslapp: Wind OSO. 3, bedeckt, Hochwasser normal, Temperatur 1 Grad; Arngast: Wind OSO. 3, bedeckt, Hochwasser 3,70 Meter, Temperatur 1,5 Grad.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern am Sonntag, dem 23. Februar, die Eheleute Marineobersekretär Reith in Rüstringen, Blumenstraße 28.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen abend Bücherausgabe. — Die Gruppe Marx geht am Sonntag ebenfalls auf Fahrt. Abmarsch um 8 Uhr von der Gasanstalt.

Auflösung der Pusselspiele.

Ins Freie denn, in Wald und Flur,
Zu Mutter Grün, in die Natur!

Flieht alles in die kühlen Fluten
Vor der Sommerhitze Gluten

Kreiskirchenrat Rüstringen.

Die Neuwahlen zum Kirchenrat sind für die drei evang.-luth. Kirchengemeinden Rüstringens auf Sonntag, den 23. März 1930, nachmittags 2 bis 6 Uhr, und finden statt: für die Gemeinde Bant im Konfirmandensaal und in den Schulen Hafenstraße und Mitscherlichstraße; in der Gemeinde Heppens in der Schule Ebkeriege; in der Gemeinde Neuende in den Schulen Neuende, Siebethsburg und Neuengroden. Die genaue Abgrenzung der Wahlbezirke in Bant und Neuende wird demnächst mitgeteilt; die Gemeinde Heppens bildet einen Wahlbezirk.

Nach abgelaufener Dienstzeit scheiden aus in Bant die Aeltesten: Ahlers, Eilers, Kuper, Stucke, Siems, Frerichs, Moulin, Eiben, Drost, Suhr, Dehne, Frau Jürgens; in Heppens Onnen, Kolbert, Müller, Reckiels, Saiziger, Janßen, Ostholt, Kernis, Jooßen, Frau Martzell, Frau Abt, Frau Jürgens; in Neuende Schröder, Lohe, K. Janßen, Tetten, Hillers, Frerichs, Pantzur, Söckamp, Abrahams, Jal. Ommen, Frau Ostermann.

Wiederwahl der Ausscheidenden ist statthaft. Bei den Vorsitzenden der Kirchenräte, d. h. also bei den Pastoren Harms, Rodiek und Toenniessen sind spätestens bis Freitag, den 7. März 1930, 12 Uhr mittags die Personen, die zur Wahl vorgeschlagen werden, schriftlich zu benennen. Benannt werden können nur der evang.-luth. Kirche angehörende Gemeindeglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, wobei erwartet wird, daß

„Männer und Frauen von gutem Ruf und bewährtem kirchlichen Sinn ausgewählt werden, die bereit sind, der Förderung des christlichen Lebens nach dem Maß ihrer Kraft gewissenhaft zu dienen".

Wahlberechtigt sind nur Gemeindeglieder, deren Namen in den Wählerlisten verzeichnet stehen. Diese Listen liegen nebst der Wahlordnung zur Einsicht und etwaigen Einwendungen im Kirchenrechnungsamt Bismarckstr. 150, vom 1. bis 15. März 1930 aus.

Neuende, 20. Februar 1930.

Kirchenrat Toenniessen

Gut verrotteten Kuh- u. Pferdedünger

zu kaufen gesucht. Preisangebote mit Angabe der lieferbaren Menge an das städtische Gartenamt Rüstringen, Rathaus Zimmer 110.

1. W'hav. Bandonion-Orchester

Am Sonnabend, dem 22. Februar, findet unser großer

Kappenball

im Friedrichshof statt.
Anfang 20 Uhr Anfang 20 Uhr
Erniedrigte Preise!
Eintritt Herren 30, Damen 20 ₰
Tanzband 70 ₰
Es laden freundlichst ein
Der Wirt. Das Komitee

Ein Sonnenkind

können auch Sie haben

durch gesunde Nahrung

Führen Sie Ihrem Kinde keine ungeeignete Nahrung zu, sondern lassen Sie sich die Forschungen der neuen Ernährungswissenschaft dienen. Erst dann werden Sie die richtige Freude an Ihren Kleinen haben. Das Reformhaus M. Schrempp, Wilhelmshaven, unterhält eine

Spezialabteilung für Kleinkindernahrung.

Alles was der kleine Erdenbürger zu seinem Aufbau braucht, liefern wir frisch und preiswert. So Mandelmilch, wenn die Mutter nicht stillen kann. Pflanzenrohsäfte aus Tomaten, Möhren, Spinat usw. Weizenflocken für Schleim. Frucht- und Traubensäfte, Dörrbananen, Rohrzucker, Haferzwieback, Haferflocken, Kindergrieß, Dr. Lahmanns Milch, Honig usw. Kinderpuder, Kinderseife, Salbe usw. Auskunft und Rat kostenlos. Literatur. Besichtigen Sie unsere Ausstellung!

Reformhaus M. SCHREMPP, Wilhelmshaven, Marktstrasse 27, Fernruf 1890.

Grosse Eile geboten!

Total-Ausverkauf

in Schuhwaren wegen Aufgabe des Geschäfts.
Herren-Schuhe, Ausverkaufs-Preis . . 7.50 8.50 9.50
Damen-Schuhe, Ausverkaufs-Preis . . . 4.00 5.00 6.75
Der weiteste Weg lohnt sich.
... und vor allem Qualität
Sie werden staunen, wenn Sie mein Fenster besichtigen.
Kinder-Schuhe, Ausverkaufs-Preis: . . . 3.00 4.50 5.00
ferner Hausschuhe, Turnschuhe usw. zu spottbilligem Preise.
Nur Wilhelmshavener Str. 53.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Bringe meinen **hocheleg. Brautwagen** „Hansa Pullmann" für Privatfahrten, Kindtaufen etc. in empfehlende Erinnerung.
Auto-Weiß 1400, Bremer Str. 26.

Düngekalk in Stücken

eingetroffen — Preis der Zentner 1,50 RM. Abgabe Sonnabend von 15 bis 18 Uhr und Sonntag von 7 bis 9.30 Uhr bei A. Borrmann Nachf., Börsenstraße 5.
Gartenbauverein W'haven-Rüstringen und Schrebergartenverein Wochenend.
Die Vorstände.

Stellengesuche

Sol. strebs. jg. Mann sucht auf sof. o. sp. Beschäftig., gleich w. Art. Selb. kann auch gut m. Pferden umg. Rüstersiel, Am Deich 2.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Mitscherlichstraße 29, 1. Etage rechts.

Zweiräumige Wohnung zu vermieten. Grubel, Kniphausersiel 80.

Hübsch möbl. sonniges Zimmer zum 1. März zu vermieten. Müllerstraße 42, II. r.

Schönes möbliertes u. sonn. Erkerzimmer zu vermieten. Oldeoogestraße 7a, 1. Etage l.

Zu tauschen

Schöne 4r. Wohn. mit allem Zubehör geg. 3r. zu tauschen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Verschiedenes

D. K. W.
Neue Modelle eingetroffen. Beachten Sie meine Ausstellung, verlangen Sie Prospekte.
August Hillmann, Banter Markt.

Zuverl. fachm. Sportberichterstatter (bürgerl. Sport) verb. ges. Zuschriften erb. u. Nr. 4788 an die Exped. d. Bl.

Mod. Leih-Bücherei ohne Eintrag.-Gebühr. G. Frerichs, Gerichtstr. 10. Stets Eing. v. Neuheiten.

Anfertigung und Aufarbeitung von Polstermöbeln. A. Drinkgern, Fritz-Reuter-Straße 11.

Malerarbeiten werden sauber ausgef. bei bill. Berechnung. Off. u. R 2830 an die Exp. d. Bl.

Ackerland in der Nähe Mitscherlichstr. zu pacht. gesucht. Off. u. R 3004 an die Exped. d. Bl.

Ofen-reparaturen jeder Art, Zubehör und Ersatzteile zu allen Oefen usw. am billigsten im Fachg. Ofenhaus Radden.

Sozialdemokratische Partei.
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.
Montag, 24. Februar, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus, Gökerstraße.

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Parteiangelegenheiten (u. a.: Wahlen von Revisoren und andere wichtige Parteiangelegenheiten).
2. Die politische Lage. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Hünlich.
3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg